

# BLLENDE

nr. 73

Schülerzeitung des Gymnasium Ulrichianum  
UNABHÄNGIG • ÜBERPARTEILICH



# IMPRESSUM

## Redaktion:

Arvid Azzola  
Heike Bock  
Hendrik Bunjes  
Sylvia Granowski  
Ulrike Hoyer  
Jann Janssen  
Haiko van Lengen  
Nils Petersohn  
Axel Terwey

Lars Behrends  
Britta Bolduan  
Volker Dyken  
Martin Heilemann  
Günther Janßen  
Helmut Kirchhof  
Andree Leidenfrost  
Jann-Ibo Peters  
Jan Rübel  
Heiko Trommer

Leitender Redakteur:  
Lars Behrends

Kasse:  
Jan Rübel

Vertrieb:  
Nils Petersohn  
Axel Terwey

Abdruck:  
Axel Terwey

Lay-Out:  
Die Redaktion

Ausgabe 73

Auflage: 1200 Exemplare

Winter 1986/87



# INHALTSVERZEICHNIS



Seite 1	Titelbild
Seite 2	Impressum
Seite 4	Einleitung
Seite 6-7	RCC-Einweihung
Seite 8-9	<u>Konsequenzen aus Tschernobyl</u>
Seite 10	Argumente gegen die friedliche Nutzung...
Seite 11	Beitrag zur Frage der Kernenergienutzung
Seite 12	<u>Verlosung</u>
Seite 13	Gespräch mit Björn Engholm
Seite 14	Werner's Wahltip
Seite 15	Besuch des Filmes "Hair"
Seite 16	Titelbildwettbewerb
Seite 17-18	Asylrecht
Seite 19	<u>Sind die Frauen selber Schuld?</u>
Seite 20	Sechs Jahre Blende
Seite 22-23	Buchtips
Seite 24-25	Klausurtagung
Seite 26	TGT in Aurich
Seite 27	<u>Ex Cathedra</u>
Seite 28	Basketball-AG
Seite 29-30	Drei Lehrer rühren in der braunen Suppe
Seite 31	Humor
Seite 32-34	Ansprache zum Schulbeginn
Seite 35-36	Wenn Wünsche wahr werden...
Seite 38	Ich hasse Diktate
Seite 39-40	Unsere Zukunft - Das Atom
Seite 41	Denksport
Seite 42	Lyrisches
Seite 43-44	<u>Unterwanderung der klassischen Unterrichtsform</u>
Seite 45-46	Amicitia
Seite 47	Zum Projekt Lernen
Seite 48-49	Zur Lage der Nation
Seite 50-53	<u>Holland per Pedale</u>
Seite 55	Übrigens

**Druck  
sachen  
von  
Meyer**

**Rufen Sie uns an. Wir reagieren sofort!**

**Offsetdruck • Buchdruck • Fotosatz**

**Druckerei Meyer • ☎ 04941-2632**

**Inh. Friedrich Günzel • Hafensstraße 10 • 2960 Aurich**

## EINLEITUNG

Die letzte Blende hatte ja ein recht nettes Echo, z.B. spricht Herr Kommoß nicht mehr mit uns. Einige fanden, daß sie mit äußerst mieser Pornographie angereichert war. Wir (Die Redaktion) fanden die Ausgabe auch ziemlich scheiße. Sie war das Machwerk eines (Redaktionell gesehen!) Alleinherrschers und hat uns ziemlich die Laune verdorben. Nicht nur, daß die eine Hälfte der aus Werbung und die andere Hälfte aus geklauten Artikeln bestand; nein, es wurden sogar die Berichte eigener Leute gekürzt und gestrichen, und...!

Die Liste ließe sich noch fortsetzen, doch blicken wir an dieser Stelle mal auf ein neues, mit viel Tatendrang und Optimismus geschaffenes journalistisches Meisterwerk!!! - Die neue Blende hat uns zwar viel Arbeit, aber auch viel Spaß gemacht. Wir brauchen aber immer noch Mengen an neuen Redakteuren, vor Allendingen aus der Oberstufe. Außerdem suchen wir einen Sponsor für eine 4000 DM teure, vollautomatische Schreibmaschine... Trotzdem viel Spaß beim Lesen. In dieser Ausgabe findet ihr wieder einmal viel Schulisches, z.B. ein Bericht übers R.C.C., viele kritische Sachen, z.B. über Kernkraft (gegen Kernkraft) und noch andere interessante Sachen.

CIAU, Eure BLENDE-Redaktion



Der Laden für UNS.



Musikinstrumente aller Art

- Reparaturen
- Stimmungen
- Kundendienst

Eigene Musik-Schule im Hause

Wir unterrichten auf

ORGEL  
AKKORDEON  
Gitarre  
Schlagzeug  
Blockflöte  
Melodica

(andere Instrumente auf Anfrage)

Musik-Studio

**hardy**

Zingelstraße (an der MTV-Turnhalle)  
2960 AURICH  
Tel.: 04941/ 61123

# RCCG-EINWEIHUNG



Riege gelangweilter Prominenter während einer Feierstunden-Rede, u.a. (von vorn) Herr Boldbach, Landschaftspräsident Elster, Abteilungsdirektor Kramer (Bezirksreg.), Staatssekretär Schaede, OKD Dr. Schaumburg



Anne Wieneke bei ihrer erfreulichen Rede

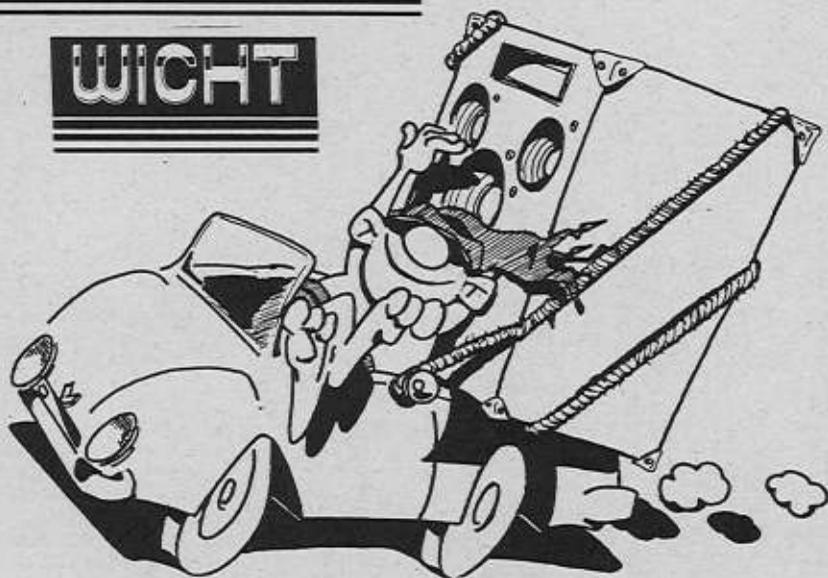


Fotos: Ra

Blick ins Innere des neuen RCC - früher die beliebte Cafeteria

## HIFI STUDIO

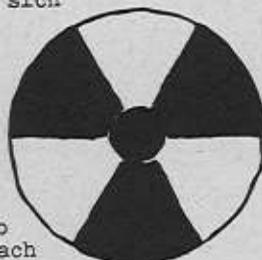
### WICHT



2960 AURICH · WALLSTRASSE 54 · TEL. 04941/6 50 99  
2942 JEVER · NEUE STRASSE 17 · TEL. 04461/ 33 22  
2950 LEER · HEISFELDER STRASSE 1 · TEL. 0491/6 43 93

# KONSEQUENZEN aus TSCHERNOBYL

Der Planet Erde existiert seit etwa 4600 00000 Jahren. Bringt man diesen unvorstellbaren Zeitraum in eine verständliche Größenordnung, läßt sich die Erde mit einem 46 Jahre alten Menschen vergleichen. Von den ersten sieben Lebensjahren ist nichts bekannt. Während es lediglich bruchstückhafte Informationen über den mittleren Lebensabschnitt gibt, wissen wir, daß die Erde erst im Alter von 42 Jahren zu blühen begann. Die Dinosaurier tauchten gerade vor einem Jahr auf, als der Mensch 45 war. Die Säugetiere erschienen erst vor acht Monaten. Mitte vergangener Woche verwandelten sich die menschenähnlichen Affen in affenähnliche Menschen, und letztes Wochenende überzog die Eiszeit die Erde. Den heutigen Menschen gibt es gerade seit vier Stunden. Während der vergangenen Stunde hat er den Ackerbau erlernt, und vor einer Minute begann die industrielle Revolution. Während dieser sechzig Sekunden ist es dem Menschen gelungen, aus diesem Paradies eine Abfallgrube zu machen. Er hat sich bereits so stark fortgepflanzt, daß Nahrung und Lebensraum knapp werden, das Aussterben von 500 Tierarten verursacht, den Planeten auf der Suche nach Brennstoffen heimgesucht und steht jetzt, wie ein dummes Kind vor den entsetzlichen Auswirkungen seines kometenhaften Aufstiegs. Er braucht dringend eine Energieversorgung. Und dann entwickelt er Wunderdinge der Technik - die Kernkraftwerke, die als die billigsten Stromlieferanten gelten. In seiner Ungestümheit baut er von den Wunderdingern noch und nöcher, die nebenbei auch den nötigen Stoff für Kernwaffen liefern, deren Super-Garantie für die wirkungsvolle Auslöschung dieses Planeten im Sonnensystem als unbestreitbar gilt. Der Mensch denkt, er hat die Kernenergie voll in der Hand. Er hat sie so in der Hand, daß er nicht weiß, wohin er mit dem atomaren Abfall soll, und versiegelt damit ein für seine Nachkommen unlösbares Problem, an dem sie noch eines Tages krepieren werden. Die Warnungen vieler bekannter Physiker wurden lächelnd abgeschlagen. Und der Mensch behandelt seine Kernkraftwerke immer schlampiger, und denkt, daß doch alles in bester Ordnung ist, als es dann plötzlich bumm macht, nicht zigtausende von Jahren



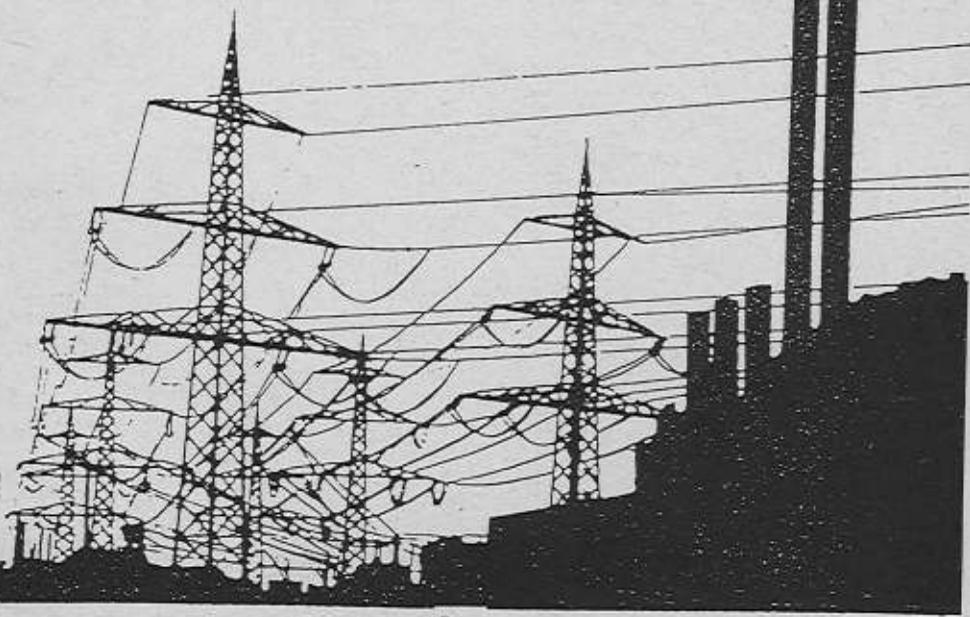
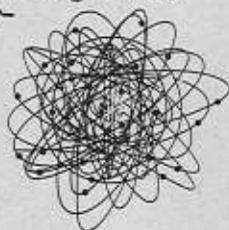
Jahren nach dem Bau des ersten Atomkraftwerkes, wie es Wissenschaftler berechnet haben, sondern nur einige Jahrzehnte. Irgendwo bei den Russen ist ein Kernreaktor geschmolzen, den kurz davor eine Fachzeitschrift für Atomwissenschaftler für seine angebliche Sicherheit gelobt hat. Menschliches Versagen wird als Ursache angegeben. Die Sowjets hätten es am liebsten verschwiegen, doch es kam heraus, als schwedische Radiologen sich über das heftige Ausschlagen ihrer Geigerzähler wunderten. Im Westen verurteilt man das natürlich scharf, und das könnte bei uns natürlich nicht vorkommen, unsere AKW's sind ja auch so gesichert, daß man selbst menschliches Versagen ausschließen kann

Obwohl vor einigen Jahren ein Tornado nur ein paar hundert Meter von dem AKW Würgassen entfernt abstürzte, und in Großbritannien die Wiederaufarbeitungsanlage Sellafield (Windscale) noch immer ungestraft die ganze Umgebung verstrahlt, bei Menschen Krebs hervorruft, und Tiere verenden läßt. In Harrisburg (USA) konnte ein Störfall gerade noch verhindert werden, und das AKW Stade wäre auch beinahe in die Luft geflogen, als die komplette Mannschaft Fußball guckte, und die so lästige Arlaranlage ausschaltete und somit knapp bei einem plötzlich hervortretenden Störfall an einer Katastrophe vorbeischlitterten. Wer kann da noch von "Sicherheit" reden?

Vielleicht war es garnicht einmal so schlecht, daß so ein Ding in die Luft flog, denn nun ist die Diskussion um die Energieversorgung wieder in Gang gekommen, ist wieder aktuell. Der Mensch hat nun die einmalige Gelegenheit, über Zweck und Gefahr von Atomenergie nachzudenken, und den langjährigen Dornröschenschlaf zu beenden. Wenn er das tut, muß er natürlich berücksichtigen, daß er im Moment noch abhängig vom Atomstrom ist, aber auch, daß es genügend Alternativen gibt. Gegenüber dem Ausbau der gefährlichen Atomenergienutzung gibt es nachweislich bevorzugenswerte Alternativen. Man muß nicht unbedingt auf Kohlekraftwerke, die schlimmsten Luftverpester, zurückgreifen, sondern kann auch auf die ziemlich verpönten Wind- und Solarenergie-techniken setzen. Der berühmte Physiker und Vorsitzende des Max-Planck-Institutes schrieb noch kurz vor der Tschernobyl-Katastrophe: "Ich trete nun mehr entschieden für Sonnenenergie ein, unterstützt durch technisch ermöglichte Energieeinsparung. Diesen Weg sollten wir, unbeirrt durch die bestehenden Atomkapazitäten, weiterverfolgen."

Nur er erspart uns auf Dauer jenes unerträgliche Risiko, das mit der Atomenergie immer verbunden sein wird."

JR



## Argumente gegen die "friedliche" Nutzung der Atomenergie

In aller Kürze:

Die Million Jahre bis zum ersten amtlich genehmigten Supergau war in Tschernobyl schon nach 30 Jahren vorüber! Nur ein russisches Problem? Die westdeutsche Fachzeitschrift "Atomwirtschaft" hatte 1983 den Reaktoren dieses Typs eine hohe Verlässlichkeit bescheinigt. In Brunsbüttel und in Harrisburg stand man kurz vor einem Gau. These 1: Es gibt keine fehlerlose Technik, und unsere "Sicherheitsexperten" haben sich als falsche Propheten erwiesen.

Im AKW Brunsbüttel strömte 1978 aus einem gebrochenem Dampfstrutzen stundenlang radioaktiver Dampf aus, während die Mannschaft ein WM-Fußballspiel sah; die Sicherheitsautomatik hatten sie abgeschaltet. These 2: Es gibt keine fehlerlosen Menschen.

Und nach dem Gau? Die langlebigen Radionukleotide reichern sich jetzt erst in der Nahrungskette an. Die 2. Verseuchungswelle steht bevor. Über die langfristige Wirkung von Niedrigstrahlung wissen wir zu wenig: Krebs entwickelt sich in Jahrzehnten, Erbschäden in Generationen. Eines ist unumstritten: Für die Schädigung eines Chromosoms genügt ein Kernzerfall. Bequerellgrenzwerte sind daher "Glücks"-Spiele mit amtlich verordnetem Risiko.

These 3: Wir haben nicht das Recht, unsere Nachkommen der Gefahr von Krebs und Erbschäden auszusetzen. Wer gegen die Abtreibung ist, muß auch gegen die Atomenergie sein, das Ja zum Leben ist unteilbar.

Gehen ohne AKW's die Lichter aus?

Dazu einige amtliche Zahlen (Bundesinnenministerium 1.5.86): Gesamte Kraftwerkskapazität: 83 Gigawatt, davon 17 GW durch Atomstrom. Davon wurden im kältesten Wintermonat max. 64 GW benötigt (incl. 5 GW Reserve). Ergibt eine Überkapazität von 19 GW, mehr also als die 17 GW Atomstrom.

These 4: Unsere Stromversorgung benötigt z.Z. schon keine AKW's.

Die AKW's könnten kurzfristig durch stillgelegte Gas- und Kohlekraftwerke ersetzt werden, die innerhalb von 2 Jahren zu entschweffeln wären (Gutachten der hessischen Landesregierung und der Ökoinstitute Freiburg).

These 5: Verzicht auf Atomstrom muß keine kurzfristige Erhöhung der Luftverschmutzung bedeuten. Langfristig kann er durch Sonnenenergie ersetzt werden.

Zusammengefaßt:

Alles was Menschen tun und herstellen, kann schiefgehen. Der Schaden war bisher stets begrenzt. Mit der Atomenergie darf aber nichts schiefgehen! Und wenn doch, dann merken wir es erst, wenn wir bereits verstrahlt sind, denn wir haben dafür kein Sinnesorgan, das uns warnen könnte, und Messungen sind sehr kompliziert und lückenhaft.

These 6: Die Nutzung der Atomenergie verlangt übermenschliche Fähigkeiten zu ihrer Beherrschung. Sie ist in unserem Körperbau und unserem Wesen nach nicht vorgesehen. Sie ist Inbegriff einer Grenzüberschreitung nach dem Sinnbild des Sündenfalls aus dem alten Testament. Mit ihr wird die Schöpfung umgekehrt.

Reinhold Mohr, Kreistagsabgeordneter  
Schattenweg 10  
2960 Aurich-Egels

Beitrag zur Frage der Kernenergienutzung

Über Jahrtausende hinweg hat die Menschheit den wachsenden und nachwachsenden Rohstoff Holz verfeuert, ehe seit etwa 100 Jahren die Steinkohle als dominierende Energiequelle an seine Stelle trat. Absehbar ist das Ende des Rohstoffes Erdöl, ähnlich sieht es mit dem Erdgas aus.

Als Alternative wird seit etwa 15 Jahren die Kernenergienutzung betrieben - dies nicht nur bei uns, sondern über Europa hinaus in vielen Ländern der Erde.

Es ist zu vermuten, daß auch die Kernspaltung als Energiequelle eine endliche Bedeutung haben wird. Es müssen aber realistische Energiequellen erforscht und in Anwendung gebracht werden. Hierzu bedarf es noch größerer Anstrengungen durch Wissenschaft und Staat. Vor allem müssen ökologische und ökonomische Vorteile alternativer Energien vorliegen, will man gänzlich auf Kernenergie verzichten.

Ein schrittweiser Ausstieg aus der Kernenergiewirtschaft kann also erst ab dem Zeitpunkt erfolgen, wenn diese Vorteile vorhanden sind. Dieses kann ein langer Weg über Jahrzehnte sein, ist also nicht mit programmatischen Aussagen erreichbar.

Tschernobyl hat die Bemühungen auf diesem Wege mit Sicherheit verstärkt, so daß möglicherweise dieser Weg kürzer werden könnte. Verzicht auf Kernenergie sofort oder in kürzester Frist würde bedeuten, daß gravierende Schäden zusätzlich für Umwelt, Menschen und Volkswirtschaft eintreten. Abgesehen davon, alle Staaten um uns herum würden bei einem Ausstieg der Bundesrepublik Deutschland aus der Kernenergie denselben Schritt auf keinen Fall mittun.

Was alle tun können ist, die Bedingungen der Sicherheit gemeinsam zu verstärken, damit ein zweites Tschernobyl nicht eintreten kann.

Dazu gehört ebenso ein verbessertes Frühwarnsystem, das nicht an den Grenzen endet.

Die Entscheidung über die endliche Nutzung der Kernenergie in friedlicher Form liegt letztendlich bei der Politik und den Erfolgen von Forschung und Wissenschaft.

# VERLOSUNG

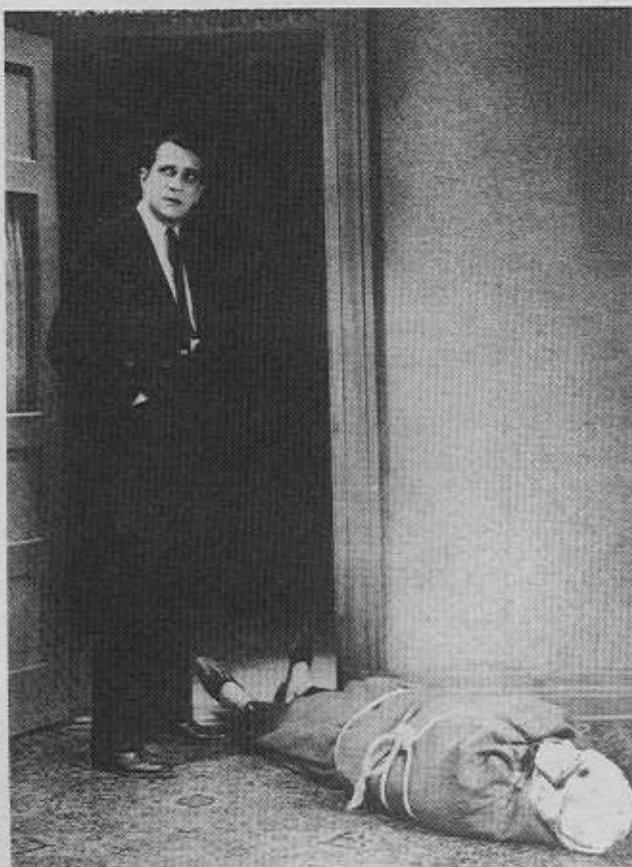
Hallo Leute!

Wieder einmal startet die Blende ein "Super-Preisrätsel" für die aktiven Leute dieser Schule! Zu gewinnen sind tolle Buchpreise, die uns freundlicherweise von Herrn Rast und der Buchhandlung Bremer überlassen (gestiftet) wurden! Natürlich werden auch einige wertvolle Bücher verlosen...

Die Teilnahmebedingungen sind recht einfach. Laßt euch einfach eine originelle Unterschrift, einen lustigen Kommentar oder eine spassige, aber kurze Geschichte einfallen! Die besten Werke

werden von einer Jury ausgewählt und vielleicht in der nächsten Blende abgedruckt. Abgeben könnt ihr die Arbeiten im Sekretariat oder bei uns im Blenderraum. Bis dann,

tschüß, Eure Blende-Redaktion



## Gespräch mit Björn Engholm

Unser Schulsystem bedarf einer Reform. Das ist jedenfalls die Meinung der SPD-Opportunistenführer im schleswig-holsteinischen Landtag und Bildungsexperten Björn Engholm. Anlässlich eines kurzen Aurlaufaufenthaltes hatte ich die Möglichkeit zu einem Gespräch.

Ansatzpunkte zur Kritik gäbe es nun mal mehr als genug. Seiner Auffassung nach müßte die enge Verkopplung der Schule mit der Wirtschaft aufgelöst werden. Stattdessen sollte die Schule sich eigene Lehrinhalte erschließen und das Erlernen abstrakter Wissenschaft qualitativ auf eine andere Stufe stellen. Schule wäre dann also nicht mehr ein institutionalisierter Durchlauferhitzer für den später zu ergreifenden Beruf, sondern besäße genug Freiräume, um Lernschwächere aber auch Eigeninitiative und Kreativität gezielt zu fördern.

Die Gefahr eines Leistungsabfalls im Vergleich zu anderen Schulsystemen sieht Björn Engholm als nicht gegeben an.

Im Gegenteil-wäre die Schule für den Schüler da (und nicht umgekehrt, wie heute) erhielte der Schüler eine reelle Chance zur Mitgestaltung, würde sich zumeist seine negative Haltung ändern, was letztendlich für einen breiteren und hohen Leistungspegel der Schüler nur zum Vorteil wäre.

Schule sollte allerdings nicht nur wissenschaftlich bilden, sondern hätte dazu noch die Aufgabe, die Heranwachsenden an die lebendige Demokratie heranzuführen.

Dazu lieferte er auch gleich den ersten Ansatz. Die Richtlinienflut aus den Kultusministerien, die die Arbeit der Schulen bis ins kleinste Detail, häufig an den bestehenden Tatsachen vorbei regelt, müßte gestoppt werden.

Der Staat sollte und könnte sich auf das Recht zurückziehen, nur den Rahmen zu erstellen. Innerhalb dieses Rahmens könnte dann jede Schule ihre eigenen Vorstellungen ausgestalten.

Das stärke die Eigenverantwortung aller Beteiligten, nicht zuletzt auch die der Schüler.

Somit wäre die Schule ein Lern- und Experimentierfeld und trüge entscheidend für eine demokratische Gesellschaft bei.

Soweit Björn Engholm.

Zugegeben, für uns scheinen diese Ideen nichts anderes als Utopien zu sein. Nur-sind sie deswegen unbrauchbar? Jeder von uns sollte sich und sein Leben in und mit der Schule einmal überprüfen.

Wieviel mehr an Menschlichkeit ist bereits dann erreichbar, wenn Schüler und Lehrer aus ihren Rollenklischees ausbrechen und aufeinander zugehen würden? Leistungsdruck, Zensurenhetze und Anonymität-sind diese Faktoren wirklich unumstößlich?

Oder sollte man endlich beginnen seine kleine Utopie erlebbar zu machen??

von Martin Heilemann



# WERNER'S WAHLTIP



## Besuch des Filmes "HAIR" im Schlachthof am 1.7.86

Cloude Bukowski ,ein bürgerlicher Farmersjunge aus Ohio ,kommt nach New York ,wo die Musterung für die US-Soldaten des Vietnamkrieges ,stattfindet.Doch vor dem Einzug zum Militär will er sich noch ein bisschen die Stadt ansehen.

Im Central-Park begegnet er erstmals Hippies ,die gegen die bürgerliche Schläfrigkeit protestieren.Cloude befreundet sich schnell mit den "Blumenkindern" ,denn bei ihnen empfindet er etwas ,was er noch nie erlebt hat: Freiheit und Eigenwille.Als er zur Armee eingezogen wird ,versuchen seine Freunde ihn zu überzeugen ,wie sinnlos und brutal ein Krieg ist ,doch Cloude schafft es nicht ,sich der Macht des Militärs zu widersetzen.Die Hippie-Clique faßt einen letzten Plan ,um Bukowski am Einsatz in Vietnam zu hindern ,doch dieser endet dramatisch...

Das Musical "HAIR" strahlt trotz des grausamen Endes Mut aus.Es wurde 1979 von dem "Amadeus"-Regisseur Milos Forman verfilmt.

"HAIR" sprach eine Jugend an ,die ihren eigenen Willen durchsetzen wollte.Die Flower-Power Bewegung wurde aber genauso zerstört ,wie alle anderen auch: Durch Vermarktung und Geldmacherei!

Wenn die Leute mit viel Geld etwas nicht mehr interessant finden ,so verschließen sie es ,denn nur durch Medien und Industrie kann eine Bewegung so starken Zulauf bekommen. Und wer hat da die Fäden in der Hand? Die Hippie-Bewegung endete so schnell , wie sie aufging.

Lars behrends  
nikolai wessalowski



**SPORT-TREFF**  
**antoni**

Norderstr. 10 · 2960 Aurich · Tel. (04941) 188 66



### TITELBILDERWETTBEWERB

Was macht so eine Schülerzeitung erst so reizvoll? Genau, das Titelbild. Leider können wir die Titelbilder nicht immer selber machen, da auch uns mal die Ideen ausgehen. Daher brauchen wir eure Hilfe. Unser Aufruf an euch: Macht Zeichnungen, Collagen, Photographien, halt alles, was man als Titelbild benutzen kann. Wenn euer Bild abgedruckt wird, erhaltet ihr einen Gutschein für eine Langspielplatte oder für ein Buch bis zu 20DM! Abgeben könnt ihr eure Werke im Sekretariat oder bei uns im Blenderaum.



**Kopieren und mehr**

**Konica**  
**U-BIX**

denn Preis und Leistung stimmen

Vergleichen Sie - das lohnt sich!  
Ich gebe Ihnen genaue Auskunft.

**Kopier-Service**

**H. Peter Nothhelfer**

Aurich  
Gr. Mühlenwallstr. 31

Tel. 0 49 41 - 6 39 39

Montag bis Freitag  
von 7.30 bis 12.30 Uhr  
von 14.30 bis 18.00 Uhr

Farb-Kopien  
in blau - rot - grün u. braun

Kollagen möglich  
IDEAL für BRIEFKOPF  
u. a. Kleinauflagen

# Blende-Kommentar

Das Asylrecht - kein andere Thema wird derzeit so heiß diskutiert. Doch was ist überhaupt das Asylrecht?

In Artikel 16 des Grundgesetzes, Absatz 2 heißt es: "...politisch Verfolgte genießen Asylrecht."

Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Spekulationen, nach denen die Väter des Ggs in unserer heutigen Situation anders handeln würden, sind völlig fehl am Platze. Es stimmt zwar, daß es keine Beweise dafür gibt, sie haben damit eine Pauschaleinladung für alle schlechter Gestellten dieser Welt aussprechen wollen, nur im Rückblick auf 12 Jahre Nationalsozialismus mußte reagiert werden. Von 1933-45 fanden viele Deutsche Asyl bei unseren Nachbarn. Somit ist der Art. 16 ein Akt der politischen Hygiene, ein politisches Prinzip also, und dieses Prinzip gilt für uns heute noch genauso, wie vor 30 Jahren, auch wenn die Anzahl der Asylanträge die 100000-Grenze übersteigen sollte.

Allmählich vereinnahmt die jetzige Bundesregierung das Thema für sich und bereitet es für ihre Zwecke auf. Die Union bastelt daraus Wahlkampfmunition, um ihre ansonsten dürftige 4-Jahresbilanz wenigstens einigermaßen vertuschen zu können. Rechte Medien, wie BILD tun ihr übriges, um die Stimmung gegen die Flüchtlinge aufzuheizen. Heraus kommt eine brisante Mischung aus Falschmeldungen, Fehlinformationen, Vertuschungen und puren Lügen. Hier mein Versuch, einige der Querschläger richtig zu stellen:

1. Ankündigungen seitens rechter Unionspolitiker nach der Bundestagswahl 1987 den Artikel 16 verändern oder gar streichen zu können, sind reine Wahlkampfplügen. Dazu benötigt man nämlich im Bundestag wie auch Bundesrat eine 2/3 Mehrheit. SPD, Grüne und sogar die FDP wollen einen solchen Antrag nicht unterstützen. Eine Änderung träfe auch gar nicht den Kern. Asylbewerber können auch mit Gg-Änderung nicht abgewiesen werden, ihr Antrag muß zuerst geprüft werden. Während der Prüfungsdauer genießen sie Aufenthaltsrecht. Strafft man die Prüfungsprozedur, ja, wer will denn dafür haften, daß die Zurückgeschickten nicht wirklich in Lebensgefahr geraten können? Streicht man ihnen die gesetzlichen Einspruchsmöglichkeiten, ist das nicht nur unmoralisch, sondern es widerspricht dem Geist unserer Rechtsordnung.
2. Deutschland ist kein Einwanderungsland. Stimmt. Asylbewerber sind völkerrechtlich gesehen keine Einwanderer, sondern Flüchtlinge.
3. Deutschland ist am Ende seiner Aufnahmemöglichkeit angelangt. Wer das behauptet, der schaue einmal nach Pakistan, das mit Millionen von afghanischen Flüchtlingen zurechtkommen muß. Wir könnten noch mehr aufnehmen, wir wollen nur nicht mehr.
4. Asylbewerber hängen rum und kriegen auch noch Sozialhilfe. Stimmt auch, nur Asylanträge erhalten keine Arbeitserlaubnis, bis ihr Antrag positiv beschieden worden ist. Und - wer von uns lebt schon gerne von der "Stütze"? Dazu werden Asylbewerber auch noch in vielen Grundrechten eingeschränkt, wie z.B. die freie Wahl des Wohnortes.
5. Viele Asylbewerber sind Wirtschaftsflüchtlinge. Wer vermag das eindeutig zu klären? Dazu ein Beispiel: Kurdische Christen werden in der Türkei zwar verfolgt, aber natürlich erhoffen sie sich in der BRD zusätzlich zu den politischen auch noch wirtschaftliche Verbesserungen. Ähnlich ist die Lage in Sri Lanka bei den Tamilen. Festsustellen bleibt, daß ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen politischer Freiheitssehnsucht und dem Wunsch nach gleichzeitiger wirtschaftlicher Verbesserung besteht. Das ist aber kein ausreichender Grund, den Status des politischen Asyls zu verändern.

Es mutet eher wie eine willkommene Ausrede zur Beschränkung des Flüchtlingsstroms an.

Es soll verdeutlicht werden, daß einfache Pauschallösungen nicht in Sicht sind, besonders wenn es sich um Menschen handelt. Der erste Schritt muß bei uns beginnen. Praktische Änderungen, wie die totale Verantwortungsübernahme durch den Bund zur Entlastung der Gemeinden und der Einrichtung von sozialpädagogischen Diensten zur Betreuung der Bewerber sind ein guter Ansatz. Wir müssen lernen mit ihnen zu leben. Wir sind schließlich auch für viele Krisenherde, für Hunger und Elend, für Haß und Gewalt zumindestens mitverantwortlich. Und mit "wir" meine ich nicht nur den Staatsapparat, sondern jeden einzelnen von uns, die wir tatenlos zusehen. Wir Deutsche haben schon immer Schwierigkeiten gehabt, zu teilen und andere Mentalitäten zu akzeptieren. Ein latenter Faschismus, verursacht durch Angst vor aufgezwungenen Neuerungen, läßt immer wieder solche Ausbrüche zu Tage treten. Wir müssen begreifen, daß jeder, der hier Hilfe sucht, seine eigene Identität hat und sie wahren möchte. Jeder Mensch lebt aus seiner Erfahrung und Tradition heraus, wir dürfen unsere Maßstäbe nicht an Tamilen oder z.B. Moslems anlegen. Jeder Asylant braucht unsere Hilfe. Wir sollten uns einmal vorstellen, was es heißt Tag für Tag um sein Leben und das seiner Familie bangen zu müssen, in Beirut, im Iran, in Südafrika, in der Türkei usw. Die wenigsten sind reine Wirtschaftsflüchtlinge, die meisten wollen das, was sie zu Hause nicht können: An Leib und Seele unversehrt leben. Drängen wir sie jedoch an den Rand, dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie sich gegen deutsche Einflüsse wehren und in die Isolation und Illegalität abrutschen.

Martin Heilemann



Sind die Frauen selber Schuld???

Viele Frauen reden viel und gut über Gleichberechtigung. Aber in der Praxis ist ihr Verhalten doch von gesellschaftlichen Rolle als Frau geprägt.

Woher kommt das? Zuerst muß einmal festgestellt werden, daß wir in einer Männergesellschaft leben. Diese Gesellschaft produziert einen hohen Prozentsatz angepaßter Frauen. (Schon der Aufklärer Jean Jacques Roussau sagte: "Alles entartet unter den Menschen")

Außerdem ist die Jugend von heute wenig an Aufmüpfigkeit interessiert. (Nach Stern-Studie und eigenen Erfahrungen) Das ist auch eine Folge dieser Gesellschaft. Aber das kann, soll sich ändern. Dazu müßten aber mehr Frauen in der Frauenrechtsbewegung engagieren. Dies würde auch andere Frauen dazu bringen, ihre gesellschaftlichen Fesseln abzulegen.

In Sachen Frauenpolitik haben die Grünen/Alternativen sich bei der Hamburgwahl hervorgetan. Mit ihrer krassen Frauenpolitik enttarnen sie gewisse Marionetten (Rita, nimm's nicht so tragisch). Denn mitsolchen Alibis ist den Frauen nicht geholfen.

Also: Die Frauen sind nicht Schuld an den Mißverständnissen dieser Gesellschaft, aber sie müssen mehr tun, um sie zu verändern.

Arvid Azzola

## **Auricher Lokschuppen**

**Modell-Eisenbahnen und -Autos**



*Bohrpassage*

# 6 JAHRE ~ EIN IRONISCHER Blende RÜCKBLICK

Es sind jetzt fast genau sechs Jahre vergangen seit ich , "pink and callow" damals noch , voller Ideale und Motivationen , in eine BLENDE-Redaktionssitzung des schon sehr kalten Novembers 1980 kam. Eine Truppe hochgewachsener Elft-bis Dreizehntklässler , darunter auch zwei Damen , saßen mir gegenüber.

Nach einigen einleitenden Worten machte man mich bekannt , und ich wurde mit freundschaftlichem Händedruck in der Runde der BLENDE-Redaktion begrüßt. Als dann ging es gleich richtig los , und es wurde über Probleme der anstehenden Ausgabe gesprochen , von denen ich damals aber noch nicht viel durchschaute. Allen Unkenrufen zum Trotz ist es mir jedoch gelungen , den Durchblick durch das Gebilde mit der Bezeichnung BLENDE zu bekommen!

Wie gesagt , dauerte es erst eine geraume Zeit , bis ich innerhalb der Redaktion Fuß gefaßt hatte , doch schon in der nächsten Ausgabe BLENDE 53 , konnte ich stolz mein erstes kreatives Werk präsentieren: Eine Witzseite , die mir zu dem Image verhalf , "der mit den aller-ältesten Witzen der Welt" zu sein. Ein Ruf , mit dem ich selbst heute , sechs Jahre später , noch immer behaftet bin. Doch trotzdem wurden meine Veröffentlichungen heißgeliebt und eiskalt weggeworfen.

Aber diese Rückschläge hinderten mich nicht meinen Weg ungebrochen fortzusetzen , so daß es mir doch gelang in BLENDE 55 meine erste selbstständig gelesene (und geschriebene) kleine Geschichte über die Entwicklung des Tropfenfängers an Kaffeekannen etc. herauszugeben. Im selben Jahr hatte ich auch meinen ersten offiziellen Kontakt mit Auricher Geschäftsleuten , und zwar in einer Diskussionsrunde über eine in der BLENDE veröffentlichten Satire über das Herms-Center. So zog sich die Arbeit in der Redaktion über mehrere Ausgaben hinweg , in denen ich ganz bewußt auf eine Stellungnahme zu politischen Themen verzichtete , weil ich nach wie vor der Überzeugung bin , daß Politik in einer Schülerzeitung nur Platz findet , wenn es sich dabei um schulpolitische Themen handelt. Daraus meine Konsequenzen ziehend , widmete ich mich ausschließlich dem Bereich Unterhaltung mit mehr oder minder gutem Erfolg.

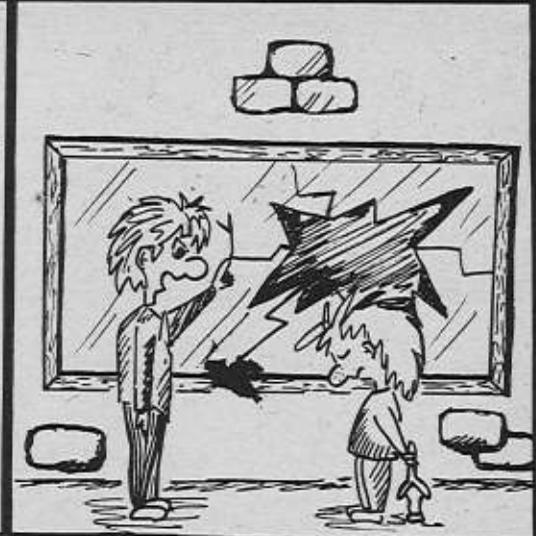
Schließlich vertraute mir man im November '84 den Verkauf der BLENDE an , obwohl ich den damit verbundenen Auflagensturz auf 800 Exemplare nicht erklären konnte...

Aber mit zufriedennem Rückblick kann ich sagen , daß die Arbeit in der Schülerzeitung ein Job war , und bis zum heutigen Tage ist , der viel Spaß gemacht hat , bei dem man viele Freunde , aber auch Neider kennengelernt hat , die den eigenen Weg kreuzten.

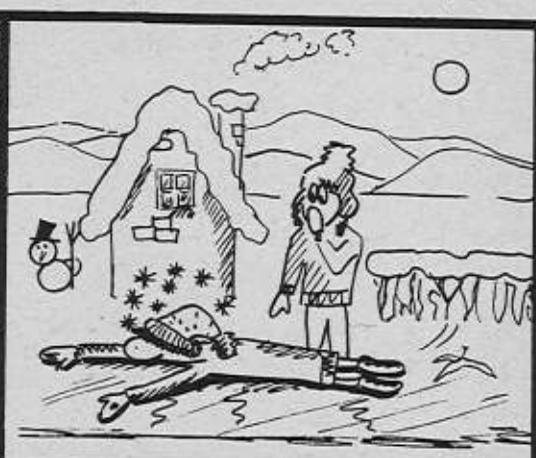
Die BLENDE ist ein Teil meines Lebens geworden , der einen Ausgleich zu Leistungsdruck und Schulstreß vermittelte. Trotz herber Enttäuschungen , in Bezug auf die Arbeitsmoral einiger ehemaliger Redakteure , kann ich sagen , daß die BLENDE das ist , was sie sein soll:

Eine Schülerzeitung von und für Schüler gemacht , in der Absicht ein kritisches Sprachrohr mit guter Unterhaltung zu sein , und ich hoffe , daß sie es auch die nächsten 28 Jahre bleibt (Merke: Erstausgabe 1958). Mit etwas Trauer denke ich daran , daß ich nur noch zwei Ausgaben im Kreis der Redaktion erleben kann , die zu meinem täglichen Lebensrhythmus gehört , und an die ich immer mit einem guten Gedanken zurückdenken werde.

axel terwey



Wenn selbst keine Wehleidigkeit , kein Fluchen ...



Kein Heulen und kein Mitleid hilft,  
dann hilft die

Ostfriesische Brandkasse  
Landschaftliche

mit günstigen Sturm-Schadenersatz, Leitungswasser  
und Haftpflichtversich.

# BUCHTIZ



① =Die grüne Wolke= von A.S.Neill

Der Autor A.S.Neill war Begründer der in den 20ern Jahren entwickelten antiautoritären Schule in Summerhill, die zu den Berühmtesten Alternativschulen der Welt zählt. In seinem Buch =Die grüne Wolke= erzählt er den Kindern von Summerhill eine humorvolle Geschichte, in der er und die Kinder selbst die Hauptpersonen sind. Alles fängt damit an, daß der 99fache Millionär Peycraft mit seinem Luftschiff in Summerhill landet und die Kinder zu einem Höhenflugrekordversuch einlädt. Die Kinder nehmen die Einladung natürlich an. Während das Luftschiff tausende von Metern über der Erde schwebt, rauscht darunter eine grüne Wolke übers Land, die alle Menschen versteinert. Von nun an beginnt ein Kampf gegen wilde Tiere, gnadenlose Maffiosis, größenwahnsinnigen Faschisten und kaltblütigen Gefängnisausbrecher. In den Kapiteln werden sehr brutale Szenen sehr nüchtern beschrieben. Der Autor meint, daß Kinder, die mit 5 ihre Agressionen ausleben, als Erwachsene so gut wie gewaltfrei sein werden. Das Besondere an diesem Buch ist, daß nach jedem Kapitel die Kinder von Summerhill in Form von Kritik zu Wort kommen. Hiermit bringt der Autor den Leser zum Nachdenken. Der Leser wird in die Geschichte eingebaut. Endlich mal ein Buch, das jede Altersgruppe anspricht! Erschienen ist es im Rowohlt Verlag und kostet 14,80 DM.

lars behrends

2.

John Christopher: Die Lotushöhlen

Eine faszinierende Science-Fiction Erzählung, die in hundert Jahren auf dem Mond spielt. Zwei Jungen leben in einer sauerstoff gefüllten Kuppel auf dem Mond. Eines Tages treibt sie die Langeweile ins Mondgebirge. In einem Tal entdecken sie eine unterirdische Welt, wo ein Mann lebt, der unter der "Herrschaft" einer lebendigen, denkenden Pflanze steht. Der Mann gehörte zu den ersten Mondsiedlern und ist dann verschollen. Meiner Meinung nach ein sehr spannendes und auch teilweise dramatisch geschriebenes Buch, denn auch die Jungen geraten in den Bann der Pflanze.

Das Buch ist im ARENA Verlag erschienen und kostet 4,90 Dm.

HAVALE



7mal die Woche ab 20.00 Uhr!

# BIE=BOIP

...bringt Farbe in die Nacht.



**Montag: Werbetag**  
Fast jedes Getränk 2,- DM

**Dienstag:**  
**Hitparade mit Verlosung**

Ab sofort auch freitags, samstags,  
sonntags Eintritt frei!

Täglich ab 20.00 Uhr geöffnet!

Aurich, Fockenbollwerkstraße 11

# Klausurtagung (25.+26. 4.86)

## Studierfähigkeit Allgemeinbildung Lebensfähigkeit vermittelt durch das Gymnasium

Es ist 20.35 Uhr. Ich liege im Bett, ziehe mir gerade Genzesis rein (momentan "Home by the Sea") und denke darüber nach, wie ich anfangen soll.

Das mir dazu nichts eingefallen ist, seht ihr an dieser Einleitung. Also kraß und ungeschickt:

Das Ganze sollte um 10.00 Uhr beginnen, was denn auch geschah: Zunächst sprach Claus Goldbach einige einleitende Worte: "Wir sind hier zusammengekommen, um ... etc.", oder so ähnlich.

Hiernach erzählte uns der stellvertretende Leiter der Heimvolkshochschule Stapelfeld, wo die Tagung stattfand, aus deren Biographie.

Schließlich ergriff der Referent, namens Gerold Becker, das Wort: Aufgabe eines zeitgemäßen, modernen Gymnasiums sei, den jungen Menschen zu lehren, sein Leben in der Gesellschaft und in den künstlichen Scheinwelten in Würde zu leben. Der Referent führte weiterhin aus, man müsse in der Schule lernen, aus der Fülle der Inhalte die wichtigen auszuwählen. Der Schüler müsse nach der Schule in der Lage sein, zu denken, zu reflektieren, ja er müsse soviel gelernt haben, nun selbständig lernen zu können (beispielsweise im Studium).

Das Referat war im Satzbau nicht zu schwer, jedoch war die Zahl der Fremdwörter so groß, daß ich nach rund einer Stunde Konzentrationsschwierigkeiten bekam (das Referat ging etwa bis 11.30 Uhr; um 11.17 Uhr ist Heini Janssen wieder aufgewacht, wann er eingeschlafen ist, weiß ich nicht).

In der anschließenden Fragezeit kam ein Problem zur Sprache, daß auch die nachmittäglichen Diskussionsgruppen (zumindest die meine) beschäftigte: wie kann die Schule den Anforderungen in der Praxis gerecht werden.

Um 12.30 gab es Mittagessen (war ganz brauchbar!). Danach konnte fast das gesamte Kollegium nicht an sich halten. Während die Meisten spazierengingen, Handball, Volleyball oder Tischtennis spielten, kachelten Bernd Antes und Uwe Grünhage mit ihren Schüsseln einmal durch den Pudding (für Nicht-Werner-Leser: fuhren eine Runde mit ihren Motorrädern). Bemerkenswerterweise wechselte Uwe Grünhage extra für das Mittagessen die Hose: während er vorher und nachher eine zitronencremefarbene Lederhose trug, war es zum Essen eine karierte Stoffhose.

Dann ging es weiter: Von 14.30 Uhr bis 16.00 Uhr wurde in den oben schon erwähnten Diskussionsgruppen über das Referat und seine Bedeutung für die (bzw. unsere) Schule gesprochen. Die Ergebnisse wurden in einer Wandzeitung exponiert.

Um 16.00 Uhr gab es (Kaffee+Tee)AKuchen.

Ab 16.30 fand die Arbeit in den Fachgruppen statt. Was mich hierbei gefreut hat, war, daß in meiner, der Fachgruppe Deutsch versucht wurde, die Forderungen des Referates (siehe Überschrift) in die Praxis umzusetzen. Dies geschah in Bezug auf das eigene Produzieren im Deutschunterricht; also weniger Textarbeit, dafür mehr eigener, kreativer Einsatz.

Vor dem Abendessen, um 18.30 Uhr, wollte sich ein Teil der Künstler abseilen, wodurch ich eine Mitfahrgelegenheit nach Hause bekam, denn auch ich wollte gehen.

Nach dem Abendessen und am darauffolgenden Tag wurde die Arbeit in den Fachgruppen fortgesetzt. Auch die nächtliche Fete, die sich bis in den frühen Morgen hingezogen hat, soll nicht übel gewesen sein (Focke Fockens Volkstanz durfte natürlich nicht fehlen). Abschließend möchte ich noch anmerken, daß die Lehrerschaft durchweg positiv der Klausurtagung gegenüberstand und schon fast erschreckend gutgelaunt war, so daß ich mich unter den vielen, vielen Lehrern ganz wohlgeföhlt habe. Hinzu kam noch, daß meine Anwesenheit durchaus begrüßt wurde.

A. L.

- P.S.1: Schönen Dank nochmal an Frau Chorvat-Krall und an Frau Berg-  
haus, die mich hin- bzw. zurückgefahren haben.
- P.S.2: Man möge mir den Gesellschaftsklatsch nicht allzu übel nehmen.
- P.S.3: Ich hoffe (hoffentlich berechtigt), daß die Anregungen, die kamen, in der Praxis zur Anwendung kommen werden.



# T.G.T.

## in Aurich

Eine neue Gruppe belebt die Hardrock-Szene in Aurich. TGT, die Band von Thomas Marter, Gunter Groen und Tim Jürgens. Sie sind die jüngsten und sogleich die besten im Umkreis Aurich. Alle drei gehen hier in den 11. Jahrgang. Die große Masse kennt sie noch nicht (bis jetzt sind sie noch nicht in den Charts), und deshalb wird es Zeit, daß die BLENDE sie euch vorstellt.

Es gibt sie seit über einem halben Jahr, und angefangen hat es damit, daß sie es satt hatten, nur von der Spitze zu träumen, und sie beschlossen, an die Spitze zu kommen. Ihr Stil ist zwar von Punk- und Metalelementen geprägt, aber sie distanzieren sich vehement von der Metal-Szene, und lassen sich überhaupt nicht in irgendeine Klischeerolle hineindrängen. Auch enthalten ihre Texte nicht den bei Hardrock-Gruppen gewöhnten Müll, sondern sie richten sich gegen Schwerpunkte wie Okkultismus, Apartheid, ~~...~~, Drogen, gesellschaftliche Probleme usw. Das erklärt auch ihre gute Beziehung zur klassischen Musik, von der sie besonders Beethoven, Bach und Dvřak bevorzugen. Jeder von ihnen spielt ein klassisches Instrument wie Klavier, Klarinette und Violine.

Wie es mit den Fan-Clubs aussieht, ist unsere nächste Frage. Dazu Bass-man Tim:

"Wir haben zehn steife Fans, die auf uns schwimmen."  
Drei Auftritte hatten sie schon hinter sich, der nächste ist in Aussicht. "Wir würden gerne mal im Schlachthof spielen, aber irgendwie kennen die uns wohl noch nicht so richtig."  
Also, Schlachthofmacker, wenn ihr mal ein fetziges Konzert in eurer Bude haben wollt, ladet sie ein. Mit ein wenig Gage könnt ihr sie bestimmt überreden!

Schließen könnte man vielleicht mit einem Zitat von Sänger und Stargitarristen Gunter Groen:

"Ich bin sicher, daß wir an die Spitze kommen!"

JR

1. Yesterday Isaw a Popper  
Modern Talking he listened to  
He seemed to be a rich boy  
His clothes were nice, his  
hair was short;  
His girl was 15, looked like shit  
plastic jacket and plastic shoes  
She was arrogant and skind of it,  
I still didn't know

Rev: Popper are other people  
Popper wanna be rich  
Popper are other people  
Popper we don't wanna be!

2. They were looking after everyone  
who didn't wear clothes like them  
Make-up in face, looked like a clown  
wanna show, how much money they have  
But God be praised! There're some  
exceptions;  
Many Popper aren't so.  
They are nice and they are poor,  
listening metal, some are my friendes.

Rev: Popper are other people  
Popper wanna be rich  
Popper we don't wanna be!

© by TGT "POPPER"



# EX- CATHEDRA



S.: "Röhm war homosexuell."

L.: "Homosexuell? Das ist gar kein Ausdruck mehr. Stoßschwul war der"  
(Lehrer Deutsch/Geschichte)

L.: "Dies ist ein menschlicher Oberschenkelknochen..."

S.: "Nee, das ist der Nasenknochen von Goldbach!"  
(im Bio-Unterricht)

S.: "Wenn Blicke töten würden..."

Anderer S.: "...dann wären Spanner Amokläufer!"  
(im Deutschunterricht)

"Du hast vielleicht ein Sozialverhalten - wie'n Sack Zwiebeln."  
(Ex-Lehrer Französisch/Englisch)

"Moment, ich muß Uwe noch einen drücken."  
(s.o.)

"Jan, ich hau dir gleich auf den Kopf, daß dir die Socken platzen!"  
(s.o.)

"Immer eins nach dem zweiten!"  
(Lehrer Chemie/Physik)

"Eiih, du, machst du etwa Matratzenhorchdienst?"  
(Wieder Ex-Lehrer Französisch/Englisch)

"Nix plus nix gleich nix."  
(s.o. bei Zensurenbesprechung)

"Die Tafel sieht genauso aus wie ihr!"  
(Lehrerin Deutsch/Religion)

"Du solltest dich kastrieren lassen, dann behälst du deine schöne Stimme."  
(s.o.)

"Guck mich an und freue dich!"  
(Lehrer Erdkunde/Bio mit Kniebundhosen)

"Wenn sie das nicht können, brauchen sie auch nicht gleich aus dem Fenster zu springen....das plumpst auch immer so laut:"  
(Lehrer Mathe/Physik)

"Ich geh dich gleich melken!"  
(Weis so schön war, noch einmal und zum letzten mal:  
Ex-Lehrer Französisch/Englisch)

"Alles, was ich mach, is Käse!"  
(U.J., Schüler der ehemaligen 10f)

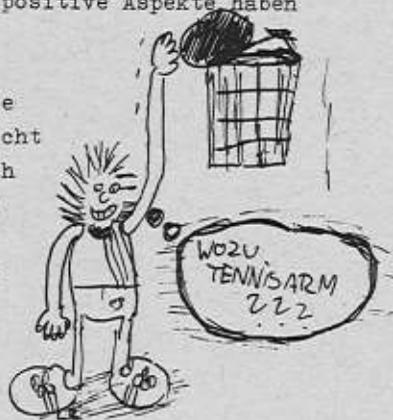
# BASKETBALL AG

AG-AG-AG-AG-AG-AG-AG-AG-AG-AG

Wenn man das Wort „Basketball AG“ sagt, so wird eigentlich keiner fragen, was das bedeutet. Doch wenn man den Begriff und was dahinter steckt durchleuchtet, stellt man fest, daß die AG (oder AG's allgemein) mehr ist als Unterricht auf freiwilliger Basis. Man könnte sich eigentlich fragen, was nahezu 20 Schüler dazu treibt, sich zu einer unmöglichen Zeit für eine Sache abzukämpfen, die weder zensurenmäßig noch materiell was bringt. Ich glaube es ist nur so zu erklären, daß die Schüler doch noch nicht so anonym geworden sind, und daß Schule auch positive Aspekte haben kann.

Die Leute, die donnerstags 7/8. Stunde in die Ellernfeldhalle kommen, scheinen es jedenfalls nicht unbedingt zu bereuen, daß sie sich das Mittag um die Ohren schlagen. So sind auch die Übungsziele der einzelnen Teilnehmer unterschiedlich. Einige kommen bloß aus Spaß an der Freude, weil sie die anderen mögen. Andere wollen, aus welchen Gründen auch immer, Basketball spielen lernen. Noch wieder andere sind Vereinsspieler und wollen sich vom Trainingsstreß ein wenig erholen. Allen kann geholfen werden, und Woffi und ich versuchen, sie möglichst wenig zu nerven. Ach ja, das ist auch noch ein Punkt: die AG-Leiter. Das machen Wolfgang Wahl und ich. Wir sind natürlich keine Profis, aber versuchen unsere Erfahrungen aus dem Basketballsport an die Teilnehmer weiterzugeben.

Falls ihr jetzt im Basketball eine zweite Leidenschaft entdeckt habt, schaut doch ruhig mal rein.



Nils Petersohn

# Drei Lehrer rühren in der braunen Suppe

Ein Buch über die NS-Zeit an einem Kölner Gymnasium stört heute den Schulfrieden

Von Ingrid Müller-Münch (Köln)

Sie gelten als Nestbeschmutzer. Hinter ihrem Rücken nennt man sie Chaoten und linke Vögel und tuschelt über sie, als hätten sie sich am Tafelsüber vergangen. Im Lehrzimmer des Kölner Apostel-Gymnasiums empfängt sie eisiges Schweigen. Gespräche verstummen, wenn sie den Raum betreten. Manch ein Kollege grüßt seit dem alles verändernden Ereignis nicht mehr. Und über mehrere Ecken hören sie, daß ihnen die Schuld am Sextanerschwind gegeben werde, man ihnen eine Profineurose nachsagt, durch die der Schulfrieden gestört werde, und daß unterderhand der Vorschlag gehandelt werde, ihnen doch die Versetzungsanträge gleich ausgefüllt ins Fach zu legen.

Die 40jährige Sibille Westerkamp, seit 23 Jahren Lehrerin für Deutsch und evangelische Religion, Hans Hengsbach (54), seit 32 Jahren Geschichts- und Deutschlehrer, und der seit 17 Jahren im Schuldienst tätige Althilologe Dr. Otto Geudtner (48) — wie ihre Biographien nachsagt, keine jungen Hitzköpfe oder chaotische Kesseltreiber —, haben „auf eine Tellerlinie getreten“. So jedenfalls werben sie die Sache inzwischen selbst. Nun müssen sie mit den Auswirkungen eines für sie völlig unerwartet ausgebrochenen Flächenbrandes fertig werden. Ihr Vergehen: Sie haben im katholischen Köln an ein stabil durch Nichtwissen und Nichtdranhörenwollen bewahrtes Tabu gerührt.

## Mut zur Festschrift

Vor drei Jahren schickten sie sich an, einen Beitrag zur Festschrift zum 125. Jahrestag ihrer Schule zu leisten. Als damals so mancher ihnen Mut zu ihrer Arbeit wünschte, verstanden sie gar nicht, was damit wohl gemeint sein könnte. Heute benötigen sie außer Mut noch dringend so etwas wie Stehvermögen, Zivilcourage und Durchhaltekraft. Denn seit ihre Beschäftigung mit der Vergangenheit des ehemaligen katholischen Gymnasiums an der Kölner Apostelkirche zu einem dicken Buch auswuchs, das unter dem Titel „Ich bin katholisch getauft und Arier“ erschien, lastet man ihnen — ohne es offen auszusprechen — offenbar an, etwas ans Tageslicht geholt zu haben, mit dessen versteckten Dasein die Apostolaner der vergangenen 40 Jahre gut zurecht kamen.

Besser jedenfalls, als sie es seit Oktober 1985 mit dem neuen Wissensstand können. Denn seit Erscheinen des Buches „Ich bin katholisch getauft und Arier“ (ein Zitat aus einem Abiturienten-Lebenslauf der 30er Jahre), ist es mit der

Mär vom Hort des Widerstands unter den Nationalsozialisten am Kölner Apostel-Gymnasium ein für allemal vorbei. Und das ausgerechnet in dem katholisch-christlich-demokratischen Kölner Stadtteil Lindenthal, in dem die Schule nach 1945 wieder aufgebaut wurde. Wo man so stolz auf diese Lehrstätte, und deren berühmtesten Schüler und Lindenthaler, Konrad Adenauer, ist.

Dabei hätten die drei Lehrer sich nur deshalb in die Archive begeben, weil sie genau für dieses Widerstandsbild Belege und Beweise suchten. Zu vage hieß es für ihren Geschmack in der Festschrift zum 100. Jahrestag ihrer Schule von 1960, die Aktenlage ab 1935 sei „spärlich“. Schuluntersuchungen seien „nicht so ergiebig, wie man erwarten sollte. Leider bricht die Chronik aus unerklärlichen Gründen mit dem Februar 1934 ab.“

Genau diese Lücke wollten Sibille Westerkamp, Hans Hengsbach und Otto Geudtner füllen. Sie wurden schnell fündig; so spärlich, wie es 1960 hieß, war die Aktenlage beileibe nicht. In Archiven und Bibliotheken stießen sie auf sämtliche Abituraufsätze und Lebensläufe der Jahrgänge 1933 bis 1939, als die Schule eines Straßentrassenhauses wegen geschlossen wurde. Sie wühlten wochenlang in Verordnungen und Unterlagen aus dem Schulleben jener Zeit. Um dieses Archivmaterial durch lebendige Erinnerung aufzufrischen, korrespondierten sie mit über hundert Schülern, die in den 30er Jahren das Apostel-Gymnasium besucht hatten. Heraus kam ein geradezu filigran-genaues Bild des Schulalltags unter den Nazis.

Nur von Widerstand konnte keine Rede mehr sein. Im Gegenteil: „Wie unsere Ausführungen gezeigt haben“, heißt es im Resümee am Schluß des Buches, „bot das Apostel-Gymnasium trotz christlich-humanistischer Prägung den geistig-seelischen Sumpfboden, den Nährboden, auf dem die Blut- und Bodenkultur sich entwickeln konnte. Der Nationalsozialismus behauptete sich hier nicht in einem spektakulären Aktivismus, sondern in einer schleichenden Entwicklung.“

Katholizismus und Nationalsozialismus gaben sich am Apostel-Gymnasium — wie vielerorts auch — einvernehmlich die Hand. Nach dem Eindruck der drei Autoren gestaltete sich der Übergang von „Großer Gott, wir loben dich“ zu „Siehst du im Osten die Morgenröte“ problemlos. Die Zäsur, so die drei Studienräte, fing nicht 1933 an. „Es ist einfach festzustellen, daß völkisches, militärisches und nationales Denken, Opfergeist und Führerprinzip in den 20er Jahren schon existierten. Zumal die meisten Lehrer hochdotierte Frontkämpfer, zum Teil Offiziere aus dem Ersten Weltkrieg waren.“

1933 mußte der damalige Rektor einem den Nazis genehmeren weichen. Schon 1934 wurde den wenigen jüdischen Schülern in den Klassen ihre rassistische Minderwertigkeit vorgehalten. Der letzte jüdische Schüler, Herbert Baum, wurde solange drangsaliert, bis er 1935 die Schule vorzeitig verließ. In der Festschrift dieses Jahres wird stolz vermerkt, daß das Apostel-Gymnasium judenfrei sei.

Von nun an wurde stramm nach Nazikurs unterrichtet und indoktriniert: Auf Heldengedenkfeiern und Aufmärschen wurden militärisch orientierte Reden gehalten und Lieder gesungen, die Schüler bei Lagern und Fahrten auf ihr späteres Soldatenleben getrimmt. „Die braune Suppe war überall“, beschreibt es der Griechisch- und Lateinlehrer Otto Geudtner. Selbst im Mathematikunterricht wurden Flugwinkel berechnet, in der Deutschstunde mußten Hebbel, Kleist, Schiller und Goethe sich in den Dienst der neuen Sache stellen. Widerstand, wenn er überhaupt zu finden war, dann auf subtile, aber einigen noch gut im Gedächtnis verbliebene Art und Weise. Vereinzelt wichen Lehrer dem Hitlergruß aus oder wagten schon mal ein offenes Wort im Unterricht. Ansonsten aber belegen die Schulakten des Apostel-Gymnasiums von 1933 bis 1939, daß fast alle Fächer von rassistischen Theorien infiziert waren.

### Konflikt mit Kollegen

Die Autoren, die mit einer solchen Fülle an Belegen nicht gerechnet hatten, beantragten gemeinsam, unterrichtsfreie Tage, um in den Archiven weiter suchen zu können. Dies wurde ihnen nicht gewährt. Der Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds, der anfänglich einen Druckkostenbeitrag versprochen hatte, zog die Zusage wieder zurück. Die Lehrer mußten unter Schwierigkeiten in den Ferien und in der Freizeit recherchieren. Sie wurden das Gefühl nicht los, daß niemand von der Schule sie in ihrer Arbeit so recht unterstützte, was sie später vorsichtig im Vorwort ihres Buches so ausdrückten: „Bei unseren Untersuchungen erfahren wir neben bereitwilliger Hilfe häufig Ablehnung. Personen und Institutionen, von denen man Interesse für das Thema hätte erwarten müssen, erschweren uns die Arbeit.“ Damit war der Konflikt vorprogrammiert. Denn dieser Schuh schien vielen zu passen, so mancher zog ihn sich an.

Als eine Woche vor dem Jubiläum das Buch dann endlich im kleinen Kölner Emons-Verlag erschien, konnte es aus angeblich organisatorischen Gründen

nicht mehr zum Festakt dem Publikum vorgestellt werden. Statt dessen wurden die Besucher am Tag der offenen Tür kommentarlos mit der Festschrift von 1935 konfrontiert, die von Patriotismus, Kriegsverherrlichung und Genügsamkeit berichtet und davon, daß nur noch arische Schüler das Gymnasium besuchen. Niemand nahm hieran Anstoß. Keiner beschwerte sich. Nur die drei Studienräte hatten weiterhin nichts als Ärger wegen ihrer Arbeit.

Schulleiter Hans Olbertz ließ sich zwar, nachdem er die drei mehrmals vertröstet

und abgewiesen hatte, herablassend und gnädig das Buch aushändigen. Aber bis heute sorgte er weder dafür, daß es in der Schulbibliothek seinen Platz bekam noch im Unterricht seinen Niederschlag fand. Statt dessen versichert der überaus korrekt und so manches Mal recht selbstherrlich auftretende Direktor, daß er aus Berichten ehemaliger Schüler sehr wohl wisse, antisemitische Strömungen habe es an seinem Gymnasium niemals gegeben. Der letzte jüdische Schüler, Herbert Baum, habe wohl eher aus persönlicher Empfindsamkeit die Schule verlassen. Wobei Olbertz sich da ganz mit einem ehemaligen Apostolaner trifft, der das Buch in einem Schreiben an den Rektor als „Schmühschrift“ bezeichnet und sich nicht schämt zu behaupten: „Ich glaube nicht, daß der Schüler Baum, nur weil er Jude war, die Schule verlassen mußte.“

Geudtner, Westerkamp und Hengsbach bangen währenddessen, daß ja nur Herbert Baum in New York nichts von diesem erbärmlichen Streit mitbekommt, denn der schon 1935 nach Amerika Ausgewanderte ist überglücklich, daß sich endlich mal jemand nach seinem Verbleib erkundigt. „Der empfang das Buch, das seinem Vater gewidmet ist, als regelrechte Wiedergeburt. Das war für ihn wie eine Rehabilitierung.“

Andere ehemalige jüdische Apostolaner haben wohl schon geahnt, was ein solches Werk bewirken könnte. Aus Massachusetts schrieb der Professor für Judaistik, Alexander Altmann: „Sie haben eine moralische Leistung vollbracht, zu der nicht wenig Mut und Charakterstärke gehörte.“ Aus Jerusalem wollte der Rabbiner Alexander Carlebach Näheres darüber wissen, wie dieses Buch bei Presse und Publikum angekommen ist.

Positiv aufgenommen wurde die Publikation bei fast jedem, der nicht direkt mit der Schule verwohen ist. Der nordrhein-westfälische Kultusminister lobte es über die Maßen als „einen notwendigen Beitrag zur Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung an der Schule“. Der Kölner Regierungspräsident empfahl es, Gymnasiallehrern zur Lektüre. Kölns Oberstadtdirektor sprach föhlicherweise der Schule „zu dieser aufrechten und aufrichtigen Rechenschaftslegung“ seinen Glückwunsch aus.

Nachdem Frau Westerkamp schon im August die Schule verlassen hat, legte jetzt der Vorsitzende des Lehrerrates im Zuge der Auseinandersetzungen sein Amt nieder. Er begründete das unter anderem mit der für ihn deprimierenden Erkenntnis, „daß wir angesichts der ungeheuerlichen Verbrechen, die unser Volk an den Juden verübt hat, nicht in der Lage waren, von unseren schulschen Querelen abzusehen und einen kleinen Beitrag zur Bewältigung der Vergangenheit zu leisten“.

Bleibt noch nachzutragen, daß die Kreise, die „Ich bin katholisch getauft und Arier“ zieht, immer größer werden: Am vergangenen Wochenende meldete sich fünfmal telefonisch bei einem der drei Autoren ein „Exekutionskommando Hans Olbertz“ und drohte Lehrer Hengsbach mit seiner Liquidation. Wegen des Buches, so die Begründung. Der Lehrer hält das Ganze für einen bösen Schülerstreich – aber dennoch.

Frankfurter Rundschau, 8. Nov. 1986

P.S.: Kein Kommentar oder Reelaktion.

# HUMOR

## Der abgeschlossene Roman

Mit Splütern und Krachen knallt er durch die Drehtür. Gathmann verreit die Lenkung, gurkt um die Mittelsule, gibt Gas, knallt frontal gegen den Tresen – sitzt fest. Während er alle Knochen im Leibe spürt, bereut er ganz bitterlich, daß seine verdammte Isetta keine Türen an der Seite hat.



## Bauernweisheit zum Tage



-31-

Vor nunmehr fast 40 Jahren, 1948, verfaßte Erich Kästner „seine“ Ansprache zum Schulbeginn. Doch haben seine Aussagen mit zunehmendem Alter auch zunehmend ihre Gültigkeit verloren?

### Ansprache zum Schulbeginn

1948

Liebe Kinder,  
da sitzt ihr nun, alphabetisch oder nach der Größe sortiert, zum erstenmal auf diesen harten Bänken, und hoffentlich liegt es nur an der Jahreszeit, wenn ihr mich an braune und blonde, zum Dörren aufgefädelte Steinpilze erinnert. Statt an Glückspilze, wie sich's eigentlich gehörte. Manche von euch rutschen unruhig hin und her, als säßen sie auf Herdplatten. Andre hocken wie angeleimt auf ihren Plätzen. Einige kichern blöde, und der Rotkopf in der dritten Reihe starrt, Gänsehaut im Blick, auf die schwarze Wandtafel, als sähe er in eine sehr düstere Zukunft.

Euch ist bänglich zumute, und man kann nicht sagen, daß euer Instinkt tröge. Eure Stunde X hat geschlagen. Die Familie gibt euch zögernd her und weiht euch dem Staate. Das Leben nach der Uhr beginnt, und es wird erst mit dem Leben selber aufhören. Das aus Ziffern und Paragraphen, Rangordnung und Stundenplan eng und enger sich spinnende Netz umgarnet nun auch euch. Seit ihr hiersitzt, gehört ihr zu einer bestimmten Klasse. Noch dazu zur untersten. Der Klassenkampf und die Jahre der Prüfungen stehen bevor. Früchtchen seid ihr, und Spalierobst müßt ihr werden! Aufgeweckt ward ihr bis heute, und einwecken wird man euch ab morgen! So, wie man's mit uns getan hat. Vom Baum des Lebens in die Konservenfabrik der Zivilisation - das ist der Weg, der vor euch liegt. Kein Wunder, daß eure Verlegenheit größer ist als eure Neugierde.

Hat es den geringsten Sinn, euch auf einen solchen Weg Ratschläge mitzugeben? Ratschläge noch dazu von einem Manne, der, da half kein Sträuben, genauso „nach Büchse“ schmeckt wie andre Leute auch? Laßt es ihn immerhin versuchen und haltet ihm zugute, daß er nie vergessen hat noch je vergessen wird, wie eigen ihm zumute war, als er selber zum erstenmal in der Schule saß. In jenem grauen, viel zu groß geratenen Ankerbausteinkasten. Und wie es ihm damals das Herz abdrückte. Damit wären wir schon beim wichtigsten Rat angelangt, den ihr euch einprägen und einhämmern solltet wie den Spruch einer uralten Gedenktafel:

#### Laßt Euch die Kindheit nicht austreiben!

Schaut, die meisten Menschen legen ihre Kindheit ab wie einen alten Hut. Sie vergessen sie wie eine Telefonnummer, die nicht mehr gilt. Ihr Leben kommt ihnen vor wie eine Dauerwurst, die sie allmählich aufessen, und was gegessen worden ist, existiert nicht mehr. Man nötigt euch in der Schule eifrig von der Unter- über die Mittel- zur Oberstufe. Wenn ihr schließlich drobensteht und balanciert, sägt man die überflüssig gewordenen Stufen hinter euch ab, und nun könnt ihr nicht mehr zurück! Aber müßte man nicht in seinem Leben wie in einem Hause treppauf und treppab gehen können? Was soll die schönste erste Etage ohne den Keller mit den duftenden Obstborten und ohne das Erdgeschoß mit der knarrenden Haustür und der scheppernden Klingel? Nun - die meisten leben so! Sie stehen auf der obersten Stufe, ohne Treppe und ohne Haus, und machen sich wichtig. Früher waren sie Kinder, dann wurden sie Erwachsene, aber was sind sie nun? Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch! Wer weiß, ob ihr mich verstanden habt. Die einfachen Dinge sind so schwer begreiflich zu machen! Also gut, nehmen wir etwas

Schwierigeres, womöglich begreift es sich leichter. Zum Beispiel:

**Haltet das Katheder weder für einen Thron noch für eine Kanzel!** Der Lehrer sitzt nicht etwa deshalb höher, damit ihr ihn anbetet, sondern damit ihr einander besser sehen könnt. Der Lehrer ist kein Schulwebel und kein lieber Gott. Er weiß nicht alles, und er kann nicht alles wissen. Wenn er trotzdem allwissend tut, so seht es ihm nach, aber glaubt es ihm nicht! Gibt er hingegen zu, daß er nicht alles weiß, dann liebt ihn! Denn dann verdient er eure Liebe. Und da er im übrigen nicht eben viel verdient, wird er sich über eure Zuneigung von Herzen freuen. Und noch eins: Der Lehrer ist kein Zauberer, sondern ein Gärtner. Er kann und wird euch hegen und pflegen. Wachsen müßt ihr selber!

**Nehmt auf diejenigen Rücksicht, die auf euch Rücksicht nehmen!** Das klingt selbstverständlich, als es ist. Und zuweilen ist es fürchtbar schwer. In meine Klasse ging ein Junge, dessen Vater ein Fischgeschäft hatte. Der arme Kerl, Breuer hieß er, stank so sehr nach Fisch, daß uns anderen schon übel wurde, wenn er um die Ecke bog. Der Fischgeruch hing in seinen Haaren und Kleidern, da half kein Waschen und Bürsten. Alles rückte von ihm weg. Es war nicht seine Schuld. Aber er saß, gehänselt und gemieden, ganz allein für sich, als habe er die Beulenpest. Er schämte sich in Grund und Boden, doch auch das half nichts. Noch heute, fünfundvierzig Jahre danach, wird mir flau, wenn ich den Namen Breuer höre. So schwer ist es manchmal, Rücksicht zu nehmen. Und es gelingt nicht immer. Doch man muß es stets von neuem versuchen.

**Seid nicht zu fleißig!** Bei diesem Ratschlag müssen die Faulen weghören. Er gilt nur für die Fleißigen, aber für sie ist er sehr wichtig. Das Leben besteht nicht nur aus Schularbeiten. Der Mensch soll lernen, nur die Ochsen büffeln. Ich spreche aus Erfahrung. Ich war als kleiner Junge auf dem besten Wege, ein Ochse zu werden. Daß ich's, trotz aller Bemühung, nicht geworden bin, wundert mich heute noch. Der Kopf ist nicht nur der einzige Körperteil. Wer das Gegenteil behauptet, lügt. Und wer die Lüge glaubt, wird, nachdem er alle Prüfungen bestanden hat, nicht sehr schön aussehen. Man muß nämlich auch springen, turnen, tanzen und singen können, sonst ist man, mit seinem Wasserkopf voller Wissen, ein Krüppel und nichts weiter.

**Lacht die Dummen nicht aus!** Sie sind nicht aus freien Stücken dumm und nicht zu eurem Vergnügen. Und prügelt keinen, der kleiner und schwächer ist als ihr! Wem das ohne nähere Erklärung nicht einleuchtet, mit dem möchte ich nichts zu tun haben. Nur ein wenig warnen möchte ich ihn. Niemand ist so gescheit und stark, daß es nicht noch Gescheitere und Stärkere als ihn gäbe. Er mag sich hüten. Auch er ist, vergleichsweise, schwach und ein rechter Dummkopf.

**Mißtraut gelegentlich euren Schulbüchern!** Sie sind nicht auf dem Berge Sinai entstanden, meistens nicht einmal auf verständige Art und Weise, sondern aus alten Schulbüchern, die aus alten Schulbüchern entstanden sind, die aus alten Schulbüchern entstanden sind, die aus alten Schulbüchern entstanden sind. Man nennt das Tradition. Aber es ist etwas ganz anderes. Der Krieg findet heutzutage nicht mehr wie in Lesebuchgedichten statt, nicht mehr mit geschwungener Plempe und auch nicht mehr mit blitzendem Küras und wehendem Federbusch wie bei Gravelotte und Mars-la-Tour. In manchen Lesebüchern hat sich das noch nicht herumgesprochen. Glaubte auch den Geschichten nicht, worin der Mensch in einem fort gut ist

und der wackre Held vierundzwanzig Stunden am Tag tapfer! Glaubt und lernt das, bitte, nicht, sonst werdet ihr euch, wenn ihr später ins Leben hineintretet, außerordentlich wundern! Und noch eins: Die Zinseszinsrechnung braucht ihr auch nicht mehr zu lernen, obwohl sie noch auf dem Stundenplan steht. Als ich ein kleiner Junge war, mußten wir ausrechnen, wieviel Geld im Jahre 1925 aus einem Taler geworden sein würde, den einer unserer Ahnen Anno 1525, unter der Regierung Johannis des Beständigen, zur Sparkasse gebracht hätte. Es war eine sehr komplizierte Rechnerei. Aber sie lohnte sich. Aus dem Taler, bewies man uns, entstände durch Zinsen und Zinseszinsen das größte Vermögen der Welt! Doch dann kam die Inflation, und im Jahre 1925 war das größte Vermögen der Welt samt der ganzen Sparkasse keinen Taler mehr wert. Aber die Zinseszinsrechnung lebte in den Rechenbüchern munter weiter. Dann kam die Währungsreform, und mit dem Sparen und der Sparkasse war es wieder Essig. Die Rechenbücher haben es wieder nicht gemerkt. Und so wird es Zeit, daß ihr einen Rotstift nehmt und das Kapitel „Zinseszinsrechnung“ dick durchstreicht. Es ist überholt. Genauso wie die Attacke auf Gravelotte und der Zeppelin. Und wie noch manches andere.

Da sitzt ihr nun, alphabetisch oder nach Größe geordnet, und wollt nach Hause gehen. Geht heim, liebe Kinder! Wenn ihr etwas nicht verstanden haben solltet, fragt eure Eltern! Und, liebe Eltern, wenn Sie etwas nicht verstanden haben sollten, fragen Sie Ihre Kinder!

---

Auf der Führungsetage unserer Schule wird mit der Einführung einer neuen Amtstracht für den Schulleiter experimentiert.



# Wenn Wünsche wahr

## Werden!

Alles fing folgendermaßen an: In unserem Deutschunterricht fiel der Satz: "Mädchen sind viel poetischer als Jungen", von einer Schülerin. Da die Jungen protestierten, beschloß unser Deutschlehrer Donath, einen Wettbewerb auszurichten. Als erste Disziplin mußten Jungen und Mädchen getrennt jeweils ein Gedicht schreiben. Als zweite Disziplin mußte eine Liebesgeschichte geschrieben werden, von der uns ein Anfang gegeben wurde, und die wir weiterschreiben sollten. Der Anfang lautete zusammengefaßt etwa so:

Melanie und ihre Freundinnen planen eine Radtour in den Ferien zu machen. Dabei sollen keine Jungs mitfahren. Die Freundinnen haben keine Freunde. Kurz vor der Abfahrt bekommt Melanie jedoch von einem Jungen, den sie schon länger kennt, ein Päckchen...

Hier nun die Fortsetzung einer Mädchengruppe:

Ich legte mich auf's Bett und öffnete langsam das Päckchen. Erstaunt holte ich eine goldene Kette mit einem Herz hervor. Was sollte dieses Geschenk bedeuten? Nachdenklich legte ich die Kette in das Päckchen zurück und legte es auf meinen Nachttisch. Die ganze Nacht konnte ich kein Auge zutun, da ich in Gedanken bei Thorsten war. Sollte er mich gernhaben? Nein, das war absurd! Am nächsten Morgen beschloß ich, das Geschenk zurückzugeben. Doch mir fiel ein, daß er Tennis spielen mußte, und ich ihn vor unserer Abfahrt nicht mehr treffen würde. Ich beeilte mich, und da hörte ich auch schon Karin und Sabine vor unserer Haustür klingeln. Meine Freundinnen nahmen mich gleich voll in Beschlag und erzählten mir von dem, was sie alles auf der Fahrt vorhatten. So vergaß ich Thorsten und die Kette, und daß ich sie ihm zurückgeben wollte. Nach stundenlanger Fahrt kamen wir gegen 22.00 Uhr endlich in der Jugendherberge an. Wir duschten uns und plegten unsere schmerzenden Körperteile. Als ich mein Handtuch holte, fiel mir Thorstens Kette ein, die ich noch in der Tasche hatte. Ich betrachtete sie nachdenklich. Warum diese Kette, fragte ich mich immer wieder. Als Karin und Sabine das Zimmer betaten, versteckte ich die Kette schnell. Dann ging ich zu Bett und dachte noch kurz an Thorsten, doch bald schlief ich fest, da ich zu müde zum Grübeln war.

Am nächsten Morgen fiel mir beim Frühstück ein Junge auf. Er war dunkelhaarig, braungebrannt und hatte eine sportliche Figur. Er lächelte mir die ganze Zeit zu. Doch ich machte mir nichts weiter draus, da wir zum See fahren wollten, um zu baden, denn es war sehr heiß. Als wir dort ankamen, legte ich mich auf mein Handtuch und ließ mich in der Sonne bräunen. Meine Gedanken waren bei Thorsten. Warum hatte er mir die Kette geschenkt? Dafür fand ich keinen Grund. Eigentlich war er ja ganz in Ordnung, aber bloß als Kumpel. Als ich gerade begann mich einzucremen, hörte ich neben mir ein freundliches "Hallo". Und da stand er, der Junge, der mir schon beim Frühstück aufgefallen war. Ich brachte nur ein kühles "Hi" heraus. Er setzte sich neben mich in den Sand und fragte, ob er mir den Rücken eincremen solle. Noch ehe ich erwidern konnte, spürte ich seine starken Hände auf meinem Rücken. Gerade als wir etwas ins Gespräch kamen, hörte ich die Stimmen von Karin und Sabine. Sie setzten sich zu uns, sagten aber nichts. Erst als er uns zu einem Eis lud, machten sie den Mund auf, und es erklang ein einstimmiges "Ja". Als er losging, fragte Sabine, ob aus mir und Marcel etwas werden könnte.



Ich gab darauf keine Antwort, da ich wußte, daß keine von beiden je einen echten Freund hatte. Ich verbrachte den Nachmittag mit Marcel und merkte, daß ich drauf und dran war, mich in ihn zu verlieben. Als er mich dann noch zu einer Grillfete einlud, war ich im 7. Himmel. Ich sagte natürlich zu, und bevor er ging, gab er mir einen langen Kuß. Ich fühlte mich ohne Boden unter den Füßen, und ich merkte, daß ich Marcel mochte. Um 18.00 Uhr aßen wir zu Abend und überlegten, was wir am Abend machen sollten. Wir beschlossen, die Discothek "Moonlight" am See zu besuchen. Plötzlich fiel mir die Verabredung mit Marcel ein. Auf einen romantischen Abend mit ihm wollte ich nicht verzichten. So sagte ich Sabine und Karin, daß ich den Abend nicht mitkommen könnte. "Was hast du denn vor?" erkundigte sich Karin. "Marcel hat mich zu einer Fete eingeladen", gab ich zögernd zu. "Aber du weißt doch, daß wir abgemacht haben ohne Jungs zu fahren. Damit brichst du unsere Abmachung!" Ich wurde böse, die beiden konnten doch nicht so einfach über mich bestimmen. Ich schrie sie an: "Ich gehe aber trotzdem!" "Dann geh doch!" war ihre Antwort. Das tat ich dann auch. Am Strand sah ich, daß die Fete schon voll in Gang war. Warum hatte Marcel mir nichts gesagt? Ich lief zum Grillplatz und fragte einen Jungen, wo Marcel sei. Er sagte mir, daß ich mal am Strand nachschauen sollte. Schon von weitem sah ich Marcel am Bootsanleger sitzen. Als ich zu ihm gehen wollte, sah ich, wie er gerade hingebungsvoll ein Mädchen küßte, das neben ihm saß. Ohne mich bemerkbar zu machen, rannte ich zu meinem Fahrrad zurück und fuhr davon. Wie von Sinnen fuhr ich die Straße zur Herberge entlang. Tränen stiegen mir in die Augen, und ich übersah, daß die Straße einen Bogen machte und fuhr blind in einen Graben, der die Straße vom Feld trennte. Ich knallte mit meinem Kopf gegen einen Baumstumpf. Als ich wieder zu mir kam, merkte ich, daß ich am Kopf blutete. Mein Fahrrad war so verbogen, daß ich damit nicht mehr fahren konnte. Mir blieb nichts anderes übrig, als den langen Weg zur Jugendherberge zu laufen. Während ich auf der Straße lief, fiel mir ein, wie gern ich Thorsten eigentlich hatte. Nun wußte ich auch, welche Bedeutung die Kette hatte. Deshalb nahm ich mir vor, ihn am nächsten Tag gleich anzurufen.

Vera Behrends, Anja Duitsmann, Tanja Schoone, Kerstin Kramer,  
Ulrike Böhm und Angelika Junker (Klasse 8d)

P.S.: Vielleicht gibt es eine Fortsetzung

Anmerkung der Red.: Nur weiter so!

**Ihr Profi für Sport und Freizeitmode**

**SCHÜT-DUIS**

**Sport  
Studio**

**Aurich - Fußgängerzone - ☎ (049 41) 43 43**

„Ein guter Aufschlag ist das halbe Spiel – und eine gute Bank der halbe Sparerfolg. Mit meiner Bank bin ich zufrieden.“



 Volksbank Aurich eG

Nicht nur Schüler, **NEIN!** Auch

"Pauker" dürfen selbstverständlich

bei:

**Ippe Jausseu**

Erasmusstr. 24/Aurich

**Kaufen!**

Warum sollen nicht auch "Pauker"  
starke Klamotten tragen?

Oder?

## „Ich hasse Diktate“

Was Kinder von der Schule halten

*Tausendfacher Rundbogen,  
1. Nov. 1986*

„Ich hasse Diktate. Ich würde sogar eine Woche lang spülen, wenn ich kein Diktat schreiben müßte.“ Ursula, 10 Jahre.

„Die Schwimmlehrerin finde ich doof. Die läßt einen schwimmen, bis man untergeht.“ Nadine, 9 Jahre.

„In Religion haben wir mal über Prosti-tuierte gesprochen. Herr Beinhauer meinte, das wäre das älteste Gewerbe der Welt und fragte: Leben so Christen? Da habe ich gerufen: Jeder Mensch hat seinen Beruf.“ Da sagte Herr Beinhauer: „!“ Lilliane, 12 Jahre.

„Die Schule ist mamschmal scheußlich und mamschmal schön.“ Lisa, 7 Jahre.

Alle diese Aussagen handeln vom Thema „Schule“. Und alle Aussprüche stammen von Schülern im Alter zwischen 7 und 13 Jahren. Monika Zabeck hat die Meinungsäußerungen gesammelt, hat Schüler Zeichnungen dazu verfassen lassen und hat das Ganze als Taschenbuch

*Die Lehrer wollen  
sich nur aus den  
Betten haben.  
Christian, 8*

herausgebracht mit dem Titel „Mathe ist doof“.

Auf den ersten Blick ist dies eine un-gemein vergnügliche Sammlung von Kindermeinungen. Auf den zweiten Blick erkennt man dann, wie genau die Schüler ihre Lehrerinnen und Lehrer durch-schauen, wie haarscharf ihre Urteile sind. Und auf den dritten Blick ist man beru-higt: Die gleichen Ansichten von der Schule hat man selbst auch einmal ge-gebt. Da hat sich also gar nicht soviel verändert im Laufe der Jahre. Denn wer kann nicht mit der elfjährigen Anja füh-len, wenn sie stöhnt: „Ich finde Schule gut, wenn man in den Stunden scheiße machen kann.“ -mik-

Monika Zabeck (Hrsg.): „Mathe ist doof“ — was Kinder von der Schule hal-ten. Bastei-Lübbe-Taschenbuch, Band Nr. 10719. Gustav Lübbe-Verlag, Postfach 20 01 27, 5060 Bergisch Gladbach 2. Preis: 7,80 DM.



# Unsere Zukunft



# DAS ATOM

- 1987 Störfall im Kernkraftwerk Cattenom.  
Infolge einer Überhitzung der Brennstäbe im Innern des Reaktors gerät der Prozeß der Kettenreaktion außer Kontrolle. Die völlig unzureichend gesicherten Druckbehälter halten den extremen Anforderungen nicht mehr stand, wodurch radioaktive Isotope in die Atmosphäre entweichen. Die Bevölkerung gerät in Panik. Eine Evakuierung wird unmöglich. Noch Jahre danach treten Spätschäden infolge der erlittenen Strahlenbelastung auf.
- 1988 Im mittlerweile acht Jahre dauernden Golfkrieg gelangt der Irak durch sowjetische Unterstützung zu spaltbarem Material. Noch bevor der amerikanische Geheimdienst CIA die Aktion aufdecken kann, werfen irakische Bomber eine 50-Kilotonnen-Bombe auf die iranische Hafenstadt Abadan. Daraufhin besetzen israelische Truppen Jordanien und den Irak. Als Antwort der UdSSR folgt ein Einmarsch in Iran. Die USA verstärkt ihre militärische Präsenz beim NATO-Verbündeten Türkei und vor dem Golf von Oman.



Der Tip :



- 1989 In einem Geheimprojekt der amerikanischen Weltraumbehörde NASA werden innerhalb eines Jahres die ersten fünf Satelliten im Rahmen des SDI-Programmes auf eine Erdumlaufbahn geschickt. Laut einer wissenschaftlichen Studie sind nun acht Großstädte in den USA und Kanada zu 95 % vor Atomsprengköpfen geschützt. Wegen finanzieller Probleme wird die Ausdehnung des Verteidigungssystems auf Europa zunächst verschoben.
- 1990 Auch in der Sowjetunion schreitet die Militarisierung des Weltalls fort. Als die UdSSR einen mit Atomreaktor ausgerüsteten Satelliten startet, wird die Aktion vom CIA sabotiert. Nur wenige Minuten nach dem Start stürzt das Objekt auf die sibirische Großstadt Irkutsk und löscht sie vollständig aus.
- 1991 In einem amerikanisch-europäischen Großprojekt wird auf einer Erdumlaufbahn das größte Kernkraftwerk der Geschichte installiert, welches in weniger als einem Jahrzehnt eine Leistung von mehreren Gigawatt liefern wird. Bereits wenige Monate nach der Inbetriebnahme gerät der Großreaktor aus seiner Umlaufbahn und dringt über dem Pazifik in die Atmosphäre ein. Japan, Neuseeland und Australien werden radioaktiv verseucht. Durch die lokale Hitzeentwicklung von mehreren Mio. Kelvin steigt die Temperatur der Erdatmosphäre um einige Grad an, was eine weltweite Klimakatastrophe zur Folge hat. Die Wüstenflächen der Erde vergrößern sich um 60 %; durch das Abschmelzen des polaren Eises steigt der Wasserspiegel der Ozeane um zwölf Meter an, wodurch küstennahe Metropolen wie New York, Singapur, Hamburg oder Emden unbewohnbar werden.
- 1993 Vietnamesische Truppen besetzen Thailand. Daraufhin vollzieht China einen atomaren Angriff auf Hanoi und Ho-Chin-Min-Stadt. Die Sowjetunion stellt ein Ultimatum, in dem die VR China zum Rückzug aus dem mittlerweile besetzten Vietnam aufgefordert wird. Die UdSSR droht, nach 60 Stunden fünf chinesische Millionenstädte nuklear zu attackieren. Erst nach schwierigen Verhandlungen wird ein Waffenstillstand vereinbart.

Nu ham wa'94.

Inzwischen is noch mächtig was passiert.

Hamburg gibts nich mehr, wegen Stade.

Da soll einer gepennt haben.

Manchmal komme ich auch noch in meine dear old Hometown zurück. In Haxtum is nu auch schon so'n AKW. Voll klotzig. und an meiner alten High-School, ich mein das Gymni, da gibts nur noch 20 Schülers. Mehr Kinners gibts nich mehr. Weil die Leute sich nich traun welche zu kriegen.

Manchmal haben die Kids auch frei.

Denn fällt aus "wegen radioaktiven Niederschlags"....

Ganz schön hohl.

D4

# Denksport

Professor Drüsel hat ein perfektes Namensgedächtnis. Perfekt ? Nicht ganz. Manchmal bringt er die Buchstaben durcheinander. Findet also heraus, welcher Name jeweils gemeint ist.

GIBRETI	ISLAMER
BATENTI	AERILONC
LABBER	SRATNEC
SITHORAW	BERRETH
HAPSIENTE	HRIHINC
RADWUTAL	EGRMAT
KRLEVO	HINCIESTAR
FLONGWAG	LEGIANKA
SAILEG	ROGELD
SARL	TAPRE
RESTINK	DULACIA
RAGENENT	UNGRUD
TRICHSAIN	HOMSTA
URGNEJ	QING
TERG	NASI
EISAL	LEKSI
LENADERAX	FENATS
JANSC	HRSTICA

Viel Erfolg beim Entwirren !!!

DG



## Alles für's Auto!

Wir führen Original-Markenersatzteile und Zubehör der Zulieferfirmen für in- und ausländische Kraftfahrzeuge, z.B.: Auspuffanlagen, Batterien, Autoelektrik, Filter und Öle, Keilriemen, Motorkupplungen, Stoßdämpfer, Bremsbeläge, Wasserpumpen, Karosserieteile, Radios, Sportzubehör, usw.

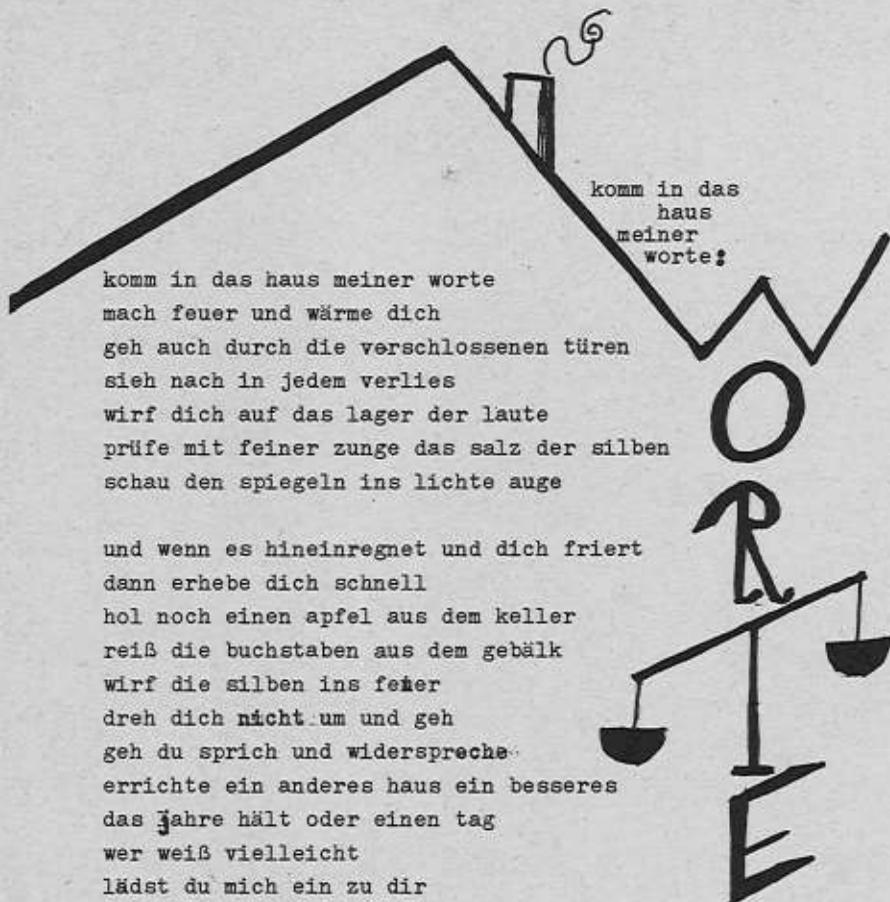
**SB AUTOTEILE**

Eheweg 4

2960 AURICH

im Selbstbaumarkt

Tel. (04941) 72552



komm in das  
haus  
meiner  
worte:

komm in das haus meiner worte  
mach feuer und wärme dich  
geh auch durch die verschlossenen türen  
sieh nach in jedem verlies  
wirf dich auf das lager der laute  
prüfe mit feiner zunge das salz der silben  
schau den spiegeln ins lichte auge

und wenn es hineinregnet und dich friert  
dann erhebe dich schnell  
hol noch einen apfel aus dem keller  
reiß die buchstaben aus dem gebälk  
wirf die silben ins feuer  
dreh dich nicht um und geh  
geh du sprich und widerspreche  
errichte ein anderes haus ein besseres  
das jahre hält oder einen tag  
wer weiß vielleicht  
lädst du mich ein zu dir

Johann Voß

### SCHREIBEN

Etwas so mitteilen  
daß die woge  
die den schreibenden mit gefühl unterspülte  
den anderen mit hinauftägt  
und ihm  
einen neuen anblick des stromes  
in dem er sich befand  
ermöglicht



(In diesem oder anderem Sinne: Laß doch zeilenweise mal etwas von  
Dir hören!)

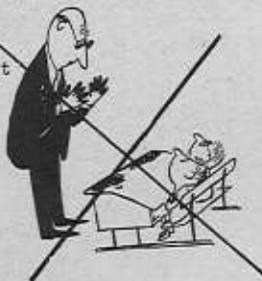
Karin Sauer



--Unterwanderung unserer klassischen Unterrichtsform--

Intensives Lernen ist nur in 45-Min.-Phasen unter der Leitung eines vornehmenden und die Lernart Bestimmenden Lehrkörpers möglich, meinen wir. Sehr unverständlich ist deshalb die Tatsache, dass eine Gruppe von neun Schülern und einem Lehrer zwei Schultage und einen Ferientag für eine völlig andere, unkonventionelle Unterrichtsart verschwendeten. Diesem Zwischenfall muss nachgegangen werden; am besten anhand eines Interviews mit einem Betroffenen, das jedem Leser eine eigene Beurteilung der Sache ermöglichen wird:

1. -- "Nach welchen Kriterien wurde eure Arbeitszeit in wieviele Einzelabschnitte eingeteilt, während ihr euch ausserhalb der Schule betätigt habt?"
  1. "Vorgeschrieben war eigentlich, bis auf den gemeinsamen Anfang, gar nichts. Wir arbeiteten von 9<sup>00</sup> Uhr -ca. 13<sup>00</sup> Uhr und von 14<sup>30</sup> Uhr -18<sup>00</sup> Uhr fast alle durchgehend, obwohl wir uns selbst Pausen einräumen konnten."
2. -- "Wie stand es mit dem unter pädagogischen Gesichtspunkten festzusetzenden und den Rahmrichtlinien für die Sekundarstufe anzupassenden Lernziel, oder gab es das etwa nicht???"
- "Die Lernziele waren sehr vielschichtig und deshalb sehr idealistisch:
  1. Vertiefung der Kenntnisse über das Leben zur Zeit der Aufklärung
  2. Umgang mit Büchern und überhaupt mit Lesen, der über die immer gleich ablaufende Konsumierung von Textabschnitten und verkrüppelten Quellen in Schulbüchern hinausgeht.
  3. Neuentdeckung des bedeutenden Wertes (inhaltlich und äusserlich) von Büchern.
  4. Selbstständigkeit im Lernprozess " In bezug auf Themen suchte sich jeder Teilnehmer einen eigenen, ihm interessant erscheinenden Schwerpunkt, wobei die Unterstützung des Projektleiters sehr wichtig war. Die Vorschläge von Herrn Lange, die die Einstiegsthemen betrafen, (verk. Reisen, Moral, Ökonomie, Theater, Sprache) wurden als



...Orientierungshilfen dankbar angenommen, später jedoch noch durch andere Bereiche erweitert.

3.--"Woran misst sich nun der Lernerfolg, wenn er nicht an einer Lernzielkontrolle zu überprüfen ist?"

--"Uns wurde klargemacht, dass am Ende kein Referat gehalten werden muss. So konnten wir uns in aller Ruhe zunächst mal dem Lesen und Erlebendes für uns völlig fremden Stoffes widmen. Das Bedürfnis, beim Lesen dieser Bücher etwas aufschreiben und damit festhalten zu können, war so gross, dass wir Aufzeichnungen machten, die für ein Referat ausreichen würden, das über die Wirkung eines gewöhnlichen Schulreferates hinausgehen würde. Wir machten einen Teil unserer Ergebnisse für andere deutlich, indem wir eine Ausstellung zusammenstellten.

Der Lernerfolg bemisst sich bei den Teilnehmern an verschiedenen Massstäben.

Wir erlebten in diesen drei Tagen, wie wichtig es ist, Geschichte nicht nur über den Weg von Schulgeschichtsbüchern, sondern "direkt" aus Büchern, die in der Zeit geschrieben wurden, von der man etwas wissen will, zu erfahren.

Ein Beispiel: Einem Geschichtsbuch entnehme ich Folgendes: "Im Verlauf der Aufklärung spitzten sich die Widersprüche zwischen Adel und Bürgertum zu."



In einer Reisebeschreibung von 1766 wurde mir beim Lesen des Vorwortes dieser Widerspruch in einem bestimmten Zusammenhang bewußt:

Der bürgerliche Autor des Buches distanziert sich vor dem Leser eindeutig vom Adel, indem er die dekadente Art und Weise, wie Adelige es pflegen, zu reisen, verurteilt und ihr die modernere, gewinnbringende und lehrreichere Reiseform des Bürgertums gegenüberstellt.

Die Frage, warum welches Buch zu welcher Zeit geschrieben wurde, kann dem kritischen Leser die Augen für geschichtliche Zusammenhänge öffnen. Das Lesen der Bücher aus der Zeit der Aufklärung ermöglicht direkte Auseinandersetzung mit politischen Vorgängen einerseits und mit dem Funktionswandel von Büchern andererseits."

4.--"Ist es denn nicht schlicht und ergreifend viel zu mühsam, sich in diese alten Wälzer hineinzuarbeiten?"

---"Mühsam schon, aber auch sehr spannend. Gerade deshalb, weil jeder sehr selbständig arbeitete, bekam man sehr schnell einen persönlichen Bezug zu dieser Materie. Die Leselust (einigen vorher völlig unbekannt), stieg mit dem Bewußtsein, etwas eigenes und für sich selbst Sinnvolles zu tun. Als sich dies am 3. Tag in eine Lese euphorie steigerte, war diesem Lernprozeß leider viel zu schnell ein Ende gesetzt, das hoffentlich nur vorläufig bleibt.

Unsere Erwartungen sind mehr als erfüllt worden, da sich die Lernziele (s. letzte Seite) als idealistisch und trotzdem realistisch herausstellten."

# AMICITIA 1986

In der Blende las ich vor kurzem einen Blende-Artikel mit anschließendem Kommentar über den literarischen Schülerverein "Amicitia" unserer Schule. Da ich selbst Mitglied desselben bin und ihm das letzte Jahr als Präside vorgestanden habe, möchte ich in Bezug auf den Kommentar die Situation der Amicitia darlegen.

Der Kommentar war mit "Tod der Amicitia" überschrieben. Der Aurot prophezeite den baldigen Niedergang der Amicitia durch Mitglieder-mangel. Hier einige Auszüge:

Ein Schülerverein, der sich nicht von überkommenen Traditionen lösen kann und zudem nur als Privattreff für relativ wenige dient, hat heute zweifellos keine Existenzberechtigung mehr. Es verwundert also nicht, wenn ein solcher Verein von Nachwuchssorgen geplagt ist.

Ob der Tod der Amicitia Endgültigkeit hat, wird also von der Bereitschaft abhängen, die Strukturen des Vereins zeitgemäßer zu organisieren.

Das war 1982! Wie steht die Amicitia aber heute da? Die meisten Schüler wissen überhaupt nicht, was die Amicitia ist. Durch diesen Mangel an Informationen tauchen gegen den alten Schülerverein oft Vorurteile auf, wie sie auch in im Kommentar zu finden sind. Die sogenannten "überkommenen Traditionen" sind nämlich vielmehr das, was die Amicitia über 120 Jahre am Leben erhalten hat. Sie stellen den gravierenden Unterschied zu anderen Schülervereinen dar. Wie bei jedem Verein sind auch die Mitglieder der Amicitia auf Motivationen für die Vereinsarbeit angewiesen. Die Motivationen teilen sich in der Amicitia in aktive literarische Arbeit und Freundschaftspflege auf. Um jedoch diese Motivationen anzuregen, sind die Traditionen, die in der Amicitia heute noch gepflegt werden, ein erfolgreiches Mittel.



Nach den Fakten ist die Amicitia 1986 jedenfalls noch nicht gestorben und sie lebt besser denn je, denn eines hat der Autor des Kommentars übersehen: Die Amicitia verbindet ihre Mitglieder viel intensiver miteinander als andere Vereine. So steckten die ehemaligen Mitglieder auch nicht ihren Kopf in den Sand und halfen der Amicitia in Krisenzeiten wieder auf die Beine. Heute ist diese Verantwortung, den Verein zu erhalten, in die Hände von 7 aktiven Mitgliedern übergeben worden.

Nils Petersohn



Die Heavy-Metall Welle ist nicht mehr aufzuhalten. Auf diesem Foto sehen wir die erste Heavy-Metall Band Aurichs. Ihre Premiere hatten sie auf dem Kammermusikabend, doch sie verhandeln schon mit den Leuten vom Schlachthof. Ist Aurich auf dem Weg zur Hard-Rock-metropole???

# Zum Projekt (s. auch S. 43) :

„Die Frau soll die Haushaltung verständig führen und vornehmlich mit derselben beschäftigt sein, denn dieses ist die vornehmlichste Eigenschaft neben der Gottesfurcht, die einer Frau zusteht.“

las eine Teilnehmerin des Projektes "Schule-Bibliothek", als sie im Buch von 1763 blätterte...

## - LERNEN -

Du lernst - aber wie?

In letzter Zeit überlege ich oft, wie sinnvolles Lernen aussehen könnte und wie hier in der Schule überhaupt mit der Lernfähigkeit, die jeder hat, umgegangen wird.

Nein!

So unterschiedlich nämlich, wie die Persönlichkeitsmerkmale und die Bedürfnislagen von Menschen sind, so sind es auch die für sie sinnvollen Lernmethoden.

Diese können z. B. so aussehen, daß durch den direkten Bezug zu Dingen oder Menschen Zusammenhänge "begriffen" werden oder daß jemand eher dazu neigt, Sachverhalte aus den verschiedensten Gebieten über einen rein theoretischen Weg zu erfassen und damit "auf den Begriff" zu bringen.

Ein anderes Beispiel wäre, daß man besser in selbständiger Form lernt oder dabei den ständigen Austausch mit anderen bevorzugt.

Während die Lernmotivation bei den einen durch äußeren Druck (Konkurrenz, Zensuren, Belohnung oder Bestrafung) steigt, blockieren gerade diese Faktoren einen effektiven Lernvorgang bei den anderen.

All diesen verschiedenen Lerntypen kann Schule nicht gerecht werden. Uns sollte allerdings klar werden, daß die Lernmethode, die in der Schule fast ausschließlich angewendet wird (normaler Unterricht) nur eine unter vielen ist. Der nächste Schritt muß also sein, diese Form des Lernens zu bewerten. Was bedeutet für Schüler und Lehrer "lernen" ? Der Begriff ist von der Schulsituation, der hauptsächlich praktizierten Art des Lernens, geprägt.

Zu unserem Schulalltag (und damit Lernalltag) gehören Vorgänge wie das Auswendiglernen, die Reduzierung des Sprachverständnisses auf Textabschnitte, das Zuhören und Fixieren auf den Lehrer. Wie stark sich einzelne Schüler auch mit diesen Elementen identifizieren mögen, es ist bezeichnend, daß der Begriff "lernen" in der Schule meistens in negativem Zusammenhang ausgesprochen wird. Die Tatsache, daß es noch ganz andere Möglichkeiten des Lernens gibt, hat die Schulrealität soweit aus unserem Bewußtsein verdrängt, daß es schwerfällt, an die Durchführbarkeit anderer Lernformen bei ähnlichem Stoff zu glauben, solange man sie nicht ausprobiert hat.

Das Projekt Schule-Bibliothek, das an unserer Schule erstmalig vom 6.-8.10.86 durchgeführt wurde, war in der Lage, dem Lernen andere, für die Teilnehmer bessere Werte zu geben (s. Interview auf S. ...). Deshalb fordere ich, daß diesem Projekt ähnliche und andere Unterrichtsformen verstärkt in unseren Schulalltag integriert werden und damit mehr Möglichkeiten entstehen, andere Lernarten kennenzulernen.

( Karin Sauer )



# Zur Logge

Abt Nation

Kritische  
Texte zum  
Nachwuchs

LÄCHELN  
witze kurieren, Industrieelle gehen schmieren, das Geld ist wieder mal allmächtig. Die Politiker funktionieren prächtig, alles läuft auf Wunsch. Agenten geben sich ein Sonnenschein, das Kabel bringt den Hintern werden immer breiter; nur wer aussitzt, der kommt weiter; alles halb so wild: EIN LÄCHELN LIEGT AUF DIESEM LAND, WIRD BEI UNS ZUR PFLICHT; WITZ KOMM' RAUS, LANGSAM WIRD LÄCHERLICH.  
Alles geschönt, Rücktritte verpönt. Selbstgerechte Gefälligkeit, man tritt zu kaschieren. Wer über das Lächeln macht, sich als Staatsfeind verdächtig macht. Schwarze Listen rotieren, geschürt wird eitel Zuversicht. Die im Abseits stehen, zählen nicht, alle sind doch dabei. EIN LÄCHELN LIEGT.....  
© by Herbert Grönemeyer

ALTE MÄNNER, AALGLATT  
Alte Männer, die Hand in Hand als Denkmal aus Schmalz andächtig vor Kamera posieren, inwendig eiskalt. Ihre Trauer, die totgeboren, als Kür im Protokoll vom Festbankett absolvieren - ich weiß, was das soll: Paradeschritt, Marschmusik, schwarz-rot-gold im Wind und platteste Sprüche parat, für Kreuzchen brav, ihre Stimmen als Kreuzchen brav, vordemoskopiert, in Urnen begraben. Friedhöfe - demokratisch kaschiert. ALTE MÄNNER, UNERBITTLICH NETTE ALTE MÄNNER, PATHETISCH, FETT UND SATT. ALTE MÄNNER - AALGLATT.  
ater durchfielen, mangels Talenten jonglieren konfus mit Erdteilen, in Rollen von Staatspräsidenten. Wie Affen, die mit geladenen Pistolen hantieren, dürfen Vierstern-Clowns ihre Raketen als Spielzeug im All stationieren. Das hier ist kein Land mehr, wo beim Babier Portaits an der Wand hängen von Despoten, die auch in Schulklassen Logenplätze haben, doch immer noch eins, wo die anbedürftigsten Böcke Gärtner sind, auch wenn sie vierzig Jahre blöden, daß das lang nicht mehr stimmt. ALTE MÄNNER.....  
© by BAP

DER BUNDESKANZLER RÄT:  
Achtung! Sie setzen sich einer  
politischen Manipulation aus!

ALMANYA  
Er kam aus Anatolien aus Kozan, vor circa  
Jahren an einem nasskalten Februarabend an.  
Er war vorher nie weiter als bis Adana ge-  
kommen, außer als er damals beim Militär  
nach Trabzon mußte, ans schwarze Meer.  
ALMANYA - TRAUMZIEL, MARCKENLAND-ALMANYA  
erret drei Kinder auch dort das Zauberwort, doch  
- DAMALS WIRST DU NOCH UNBEKANNT!  
ALMANYA - Eine feuchte Bruchbude und ein Tiefbaujob,  
und immer an einem Ende des Monats, die Geldüber-  
weisung nach Hause belohnt hat. Es hat tausend und  
das ihn dafür belohnt, bis er sie nachgeholt hat,  
einenacht gedauert, bis er erst als stolze die  
Frage vom ältesten Sohn, wieso später dann nicht  
seine Frau erkannt hat, als in der Nacht die  
einenaht erkannt hat, als in der Nacht die  
Frage vom ältesten Sohn, wieso später dann nicht  
gut, trotz Parolen und Hakenkreuze, der Bahn  
spät, erot für voll, als in der Nacht die  
bergschubste erkannt hat, als in der Nacht die  
als Papa. Er war blutüberströmt und es hieß,  
er hätte sechs junge Deutsche in der Bahn  
In Anatolien, in Kozan haben fünf entlassene  
er bedroht GRUNDIGS, mit einem Neger, das kann  
Traum vom Menschenschubste begraben. Nein, das kann  
Sklaven, herungeschubste begraben. Nein, das kann  
wirklich kein Zufall sein, daß sich DICHTER  
UND DANKER so erschreckend gut reiat - Im-  
mer noch - auf RICHTER UND HEMKER.

#### TANZEN

Wir wollen ganz leise in Polen einmar-  
schieren, wir gemeinden Schlesien wieder  
ein. Mit unseren Waffen können sich Völ-  
ker ausradieren, unser Herz ist rein.  
Wir haben ihn endlich wieder, unseren Na-  
tionalstolz, wir atmen auf, es stirbt der  
Wald. Wir sin eben aus ganz besonders deut-  
schem Holz, wir sin eiskalt, wir dind wieder  
wer - wer nur, zweifelsfrei deutsch pur -  
WIR TANZENDER GANZEN WELT VOR, WIR ZEIGEN  
IHR DEN SCHRITT. WIR WISSEN ENDLICH WIEDER,  
WO'S LANGGERT, WAS ANSTEHT, GRUNDSOLIDE,  
GRUNDGUT.

Asylanten weisen wir vor unsere Schranken, so verfolgt kann keiner sein, Deutschland  
wird allzusehr als Paradies mißverstanden, wir lassen keinen mehr 'rein. Wir sind  
Christen, falten unsere Hände, schließen dabei die Augen zu, pteisen Gott und die geis-  
tige Wende, spielen Blindekuh. Wir wollen unsere Herren loben, alles gute kommt von  
oben. Wir singen wieder unsere Hymne, unsere Lieder, die Fahne flattert frei im Wind.  
Alle wissen, Leistung lohnt sich wieder, Qualität gewinnt. Wir wollen uns trennen von  
denen, die nur pennen, wer Arbeit will auch eine kriegt. Man muß nur die Zeichen der  
Zeit erkennen: der fleißige siegt, wir lieben sie, die Idiotie made in Germany  
WIR TANZEN....

© by Herbert Grönemeyer

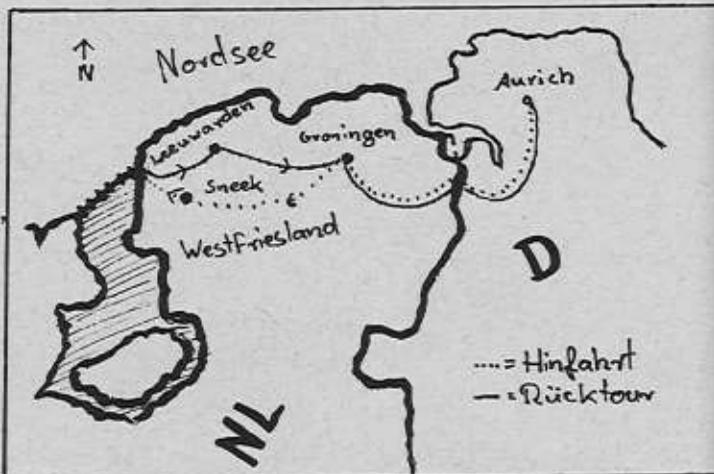
# HOLLAND PER PEDALE

Mit dem Rad durch Holland! Das war unser Vorhaben für die Sommerferien in diesem Jahr. Wir, 5 Pfadfinder aus Aurich haben uns lange überlegt, was man wohl in den Sommerferien so machen kann. Am besten ins Ausland! Da wir die Fahrt aber so billig wie nur möglich halten wollten, lag es nah, in unserem schönem Nachbarland, den Niederlanden, einen Teil unserer Ferien zu verbringen. Natürlich mit Rädern, denn es gibt kaum ein Land, in dem die Radler so akzeptiert und gefördert werden, wie in Holland.

Am 7. Juli ging es endlich los. Wir starteten hier in Aurich und wollten erstmal

bis Windschoten kommen. Unsere erste Pause legten wir in Ditzum ein.

Dort mußten wir auf die Fähre warten, die uns und unsere Räder über die Ems brachte. Auf der Fahrt dorthin wurden wir von einem wolkenbruchartigen Regenschauer überrascht, doch dank den Ponchos konnten wir außer uns auch noch das Gepäck vom kühlen Naß bewahren. Dann erreichten wir endlich die Grenze! In Nieweschanz, direkt hinter der deutsch-holländischen Grenze sorgten wir



uns erstmal mit holländischer Verpflegung ein. Diese Waren, Chocomel, Vla, "Reeder" und Coca-Cola begleiteten uns noch während der ganzen



Fahrt. Chocomel ist ein holländisches Nationalgetränk. Eine Art Kakao, nur viel, viel besser! Vla ist Pudding. Man kann ihn in Tüten kaufen. Es gibt viele Sorten: Vla-Naturrell, Vla-Choco... Die Preise in den Geschäften entsprechen ungefähr denen in Deutschland. Ach ja... ein Gulden = 85 Pf.

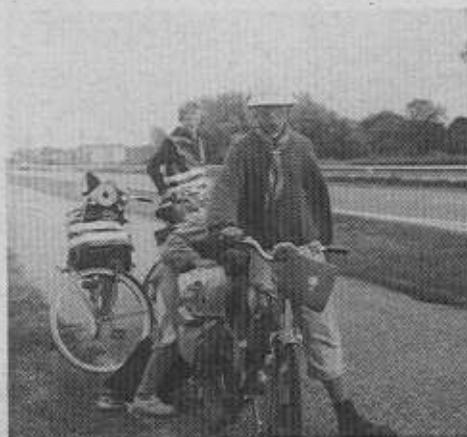
Nachdem wir nun einen holländischen Laden von innen kennengelernt hatten, ging es wieder weiter. Die Landschaft unterschied sich mit der

unsrigen nur von den Wällen. Sie waren viel flacher. Auch die Bauernhäuser waren anders. Sie glichen alle kleinen Schlössern, die mit Glasmalereien und anderen Schnick-Schnack ausgestattet waren. Kurz vor Windschoten fanden wir dann einen Landwirt, auf dessen Wiese wir ~~dort~~ unsere Zelte errichten durften.

Am nächsten Tag ging es weiter in Richtung Drachten. Dabei kamen wir auch durch Groningen! Hier kam der erste Streit auf. Der eine wollte so schnell wie möglich weiter, der andere wollte etwas von der Stadt sehen...

Nichts von Beidem! In Groningen gingen wir alle zusammen ins Pannekoukenschiff. Dies war ein altes Segelschiff im Hafen, in dem man alle möglichen Pfannkuchenarten bekam.

Als wir mit dem Spachteln fertig waren, wollten wir noch am selben Tag Drachten erreichen. Um halb 11 (Es war schon längst dunkel) machten wir uns dann erst auf die Suche nach einem Schlafplatz. Erst nach mehreren Anfragen fanden wir eine Unterkunft. Es war eine Sandkuhle (!) neben einem Bauernhof.



Als wir nun im dunkeln versuchten, die Zelte aufzubauen, fing es an, in Strömen zu gießen! Aus der Sandkuhle wurde eine Matschkuhle. Da wir nichts mehr sehen konnten, verwandelte sich alles in ein totales Chaos... Wenigstens wurden wir am nächsten Morgen vom Bauern zum essen eingeladen! Am dritten Tag ging es nach Sneek. Sneek ist ein kleinet Touristen-Ort an der friesischen Seenplatte. Hier leisteten wir uns den Luxus, für zwei Nächte einen Camping-Platz zu mieten!

Auf zur Küste!!! Spontan haben wir alle Pläne um und machten einen kleinen Abstecher zur Küste. Unser Ziel: Der große Abtrennungsdamm zum Ijsselmeer!

Am Nachmittag fanden wir einen Bauernhof, neben dem wir unsere Kohte aufbauen konnten. Das hatten wir immer Arvid zu verdanken, denn nur durch seine recht guten holländischen Sprachkenntnisse konnten wir zu den Einheimischen Kontakt aufnehmen. Unser Zelt stand direkt hinterm Deich des Ijsselmeeres. Am nächsten Tag wanderten wir am Deich vorbei. Unsere Räder ließen wir beim Bauernhof stehen. Da wir nun am Damm vorbeiwanderten, waren wir an der Nordsee. Übernachtet hatten wir in Zürich,



einem kleinen Dorf hinterm Damm. Wir schliefen in der Scheune eines Bauernhofes, der einem alten Ehepaar gehörte. Hier hatte auch Arvid Probleme mit der Sprache; denn die beiden greisen Leute redeten so "platt", daß die einfachen Sprachkenntnisse nicht mehr ausreichten... Das Stroh, auf dem wir schliefen wurde von den Katzen als Toilette benutzt...

Trotz alledem konnte man diesen Tag wohl als Höhepunkt bezeichnen.



Es war unheimlich toll, am abend am Deich zu sitzen, Sandschlachten zu machen, etc.! Nach einer gemütlichen Nacht im Stroh ging es am nächsten Tag zum ersten Mal wieder ostwärts! Die erste Strecke mit



Rückenwind! In Holland ist Gegenwind noch unangenehmer als hier (Häufig muß man zig Km lange, gerade Alleen langfahren, und in Holland gibt es keine Wälle, die den Wind abhalten)!

Wir wollten nach L e e u - w a r d e n, die Hauptstadt Westfrieslands. Dort hat uns eine holländische Pfadfindergruppe eingeladen! Leider wurden wir aber erst zwei Tage später erwartet, so daß alles recht provisorisch lief. Wir tauschten Sachen aus, machten eine

Treetbootfahrt durch die Grachten etc.!

Nach zwei Tagen L e e u w a r d e n machten wir uns auf, um rechtzeitig in Aurich anzukommen. Wir übernachteten noch einmal kurz hinter Groningen und in Leer.

Abgesehen von ein paar Kleinigkeiten war die Fahrt echt toll!!! Holland ist wirklich gut für Radtouren geeignet; denn Radler werden hier genauso behandelt, wie Autofahrer. Überall sind Radwege, Radfahrer haben eine eigene Beschilderung, Radwege haben Straßenbreite, ja, sie haben sogar einen Mittelstreifen! Ich kann nur jedem eine solche Tour wärmstens empfehlen!



text:lars behrends

fotos:haiko van lengen



Gebrauchsgegenstände:



Alles für den Sport:  
Schuhe

Bekleidung

Geräte



SALAMANDER-Schuhhaus

**SPORT+LEDER+CENTER**  
**Aug. Peters**

Aurich  
Norderstr. 11

Wittmund  
Burgstr. 11

# Übrigens...

- ...ist dieses Papier BLENDE 73!
- ...sind wir sehr stolz darauf.
- ...war es am 24. Dezember wieder soweit.
- ...waren es an dem Tag nur noch 104 Tage bis Ostern (hört, hört!)
- ...liebet euren Nächsten, solange er noch warm ist.
- ...stand das auf einem Tisch im Musikraum.
- ...hat das Musiklehrerin F. bestimmt nicht so gut gefallen.
- ...war sie damit wohl nicht gemeint.
- ...ist bald wieder Wahl!
- ...soll unser Ex-Kunsterzieher Bernd M. dort auch mitmischen.
- ...sagen andere er hätte sich eine Villa in Tessin gekauft.
- ...sagen auch manche, daß M. nach Amerika geflüchtet sei.
- ...habe ich ihn letztens in der Stadt gesehen.
- ...mußten wir in der letzten BLENDE "schnippeln".
- ...war dieser Bericht nicht jugendfrei.
- ...wurde der jugendgefährdende Artikel aus den ON geklaut.
- ...sagen einige Genossen, daß wir zu unpolitisch und unkritisch seien.
- ...liegt das nicht an uns, sondern an euch, verehrte Leser!
- ...würden wir gerne wieder ein paar politische Diskussionen in der BLENDE führen (Axel aber nich!).
- ...seid ihr leider wohl viel zu faul dafür.
- ...scheint es so, daß BLENDE-Leser nur noch aus faulen Säcken bestehen!
- ...haben wir zur letzten Ausgabe von unseren Lesern keinen einzigen Leserbrief erhalten.
- ...schämt euch!
- ...hoffen wir, daß zu dieser Ausgabe ein größeres Echo entstehen möge!
- ...ist das klar?!
- ...verlassen uns bald einige (3 Stück) Redakteure zwecks hoffentlich bestandenen Abitur.
- ...wünschen wir denen viel Erfolg.



Eure BLENDE-Redaktion